

Wir  
arbeiten  
bei  
Junkers

EIN BILDBUCH VON  
HEINRICH HOFFMANN



# WIR ARBEITEN BEI JUNKERS

EIN BILDBERICHT  
VOM PRAKTISCHEN SOZIALISMUS  
EINES  
DEUTSCHEN INDUSTRIEWERKES  
IM KAMPF  
UM DAS NEUE EUROPA

Aufnahmen:

Konrad Schraudenbach (Heinrich Hoffmann)

Seite 32-36, 39-42, 44-49, 52-56, 60-66, 69, 73, 80-83, 85-92, 94, 96, 98, 104 und 110

Karl Krüger (JFM) 22 Aufnahmen

Fritz Dunker (JFM) 11 Aufnahmen

Hans Gilberg (JFM) 6 Aufnahmen

Rudolf Hatzold, Magdeburg, 2 Aufnahmen

Copyright 1943 by Heinrich Hoffmann Verlag, München

Gesamtherstellung F. Bruckmann KG., München

Sonderdruck für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke Aktiengesellschaft

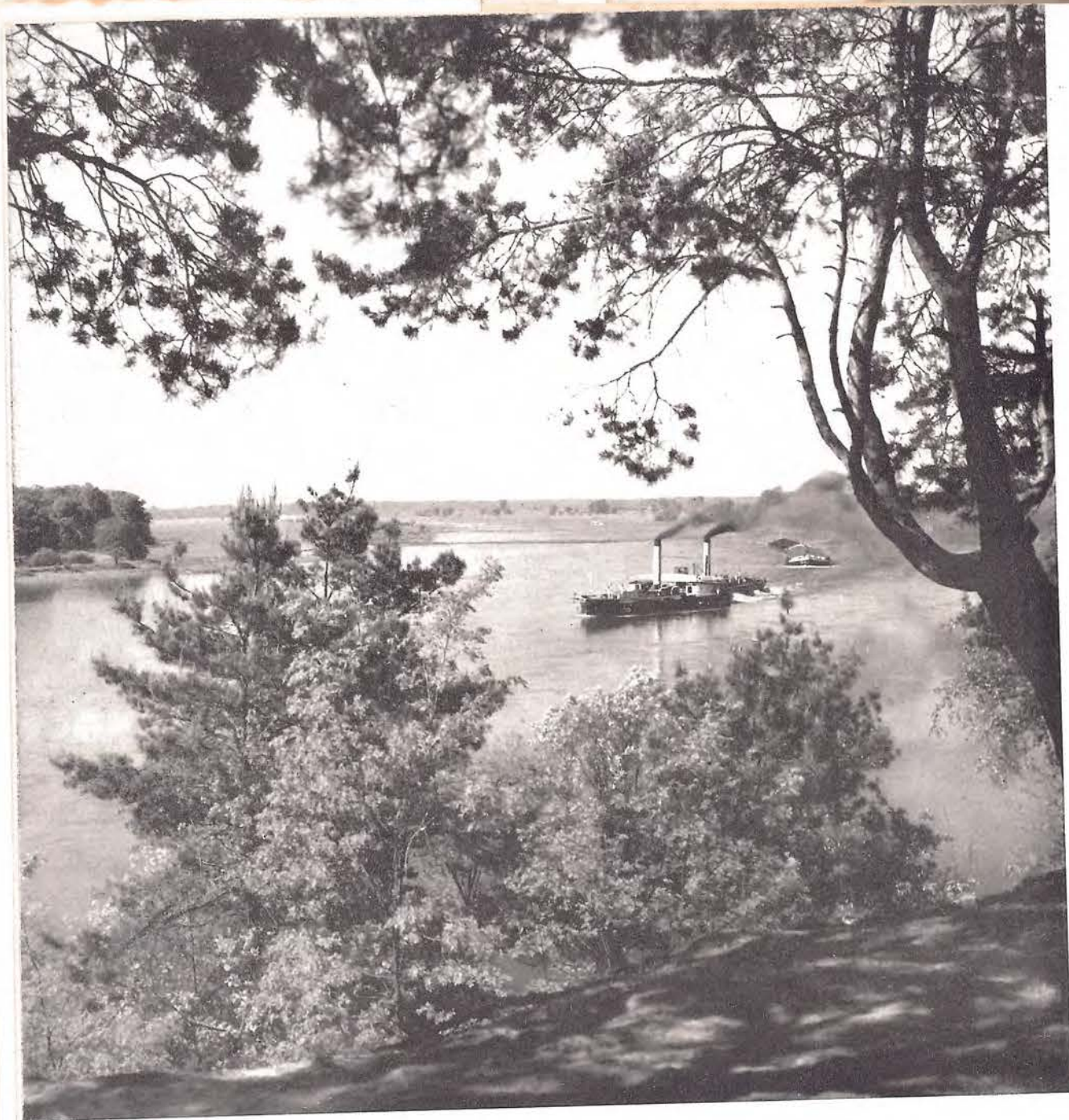
Das Bildbuch erscheint außer in der Ausgabe in deutscher Sprache auch noch in einer Ausgabe in deutsch-russischer und in einer Ausgabe in holländisch-französischer Sprache

**HEINRICH HOFFMANN VERLAG**  
**MÜNCHEN**

Die mitteldeutsche Landschaft ist der Boden,  
auf dem die Junkers-Werke gewachsen sind.  
Aus diesem Raum kamen die ersten Gefolgs-  
leute. Er gibt den Werken und seinen Men-  
schen das Gepräge.



In Dessau, im Herzen Deutschlands, sind die Junkerswerke gegründet worden.



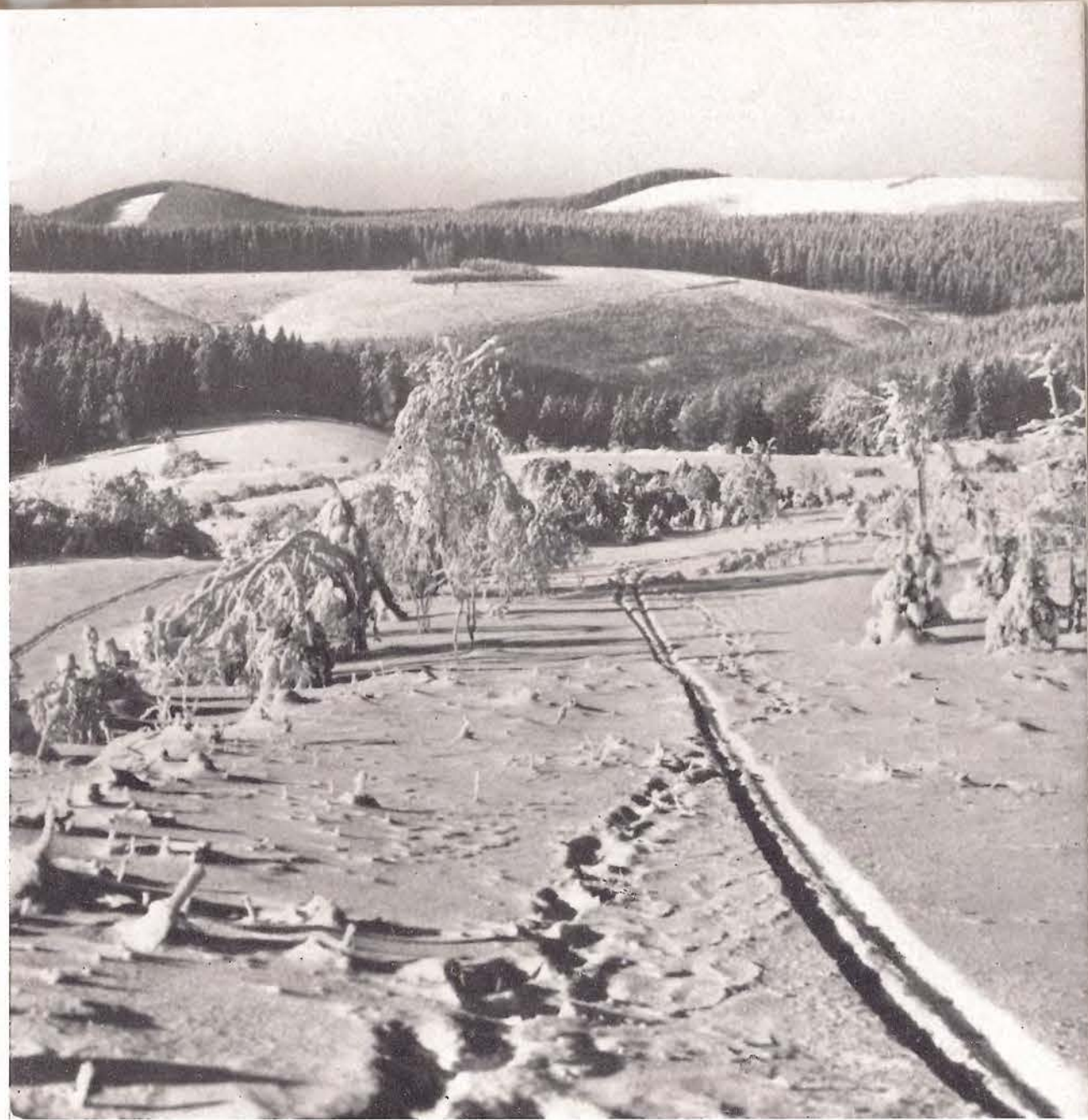
Ein Sommertag am Ufer der Elbe, des großen Stromes, der die Mitte Deutschlands mit dem Meer verbindet.



Magdeburg an der Elbe ist als Wirtschaftszentrum des mitteldeutschen Raumes zugleich Brücke zwischen West- und Ostdeutschland.



8 Ein altes Schloß an der Saale.



Im Harz mit seinen sonnigen Höhen und schattigen Tälern verbringen viele Menschen im Sommer oder Winter erholsame Urlaubstage.



Friedlich zieht eine Schafherde über den abendlichen Werkflugplatz, wenn das dröhnende Lied der Motoren wieder für einen Tag verklungen ist.

Als das neue Deutschland 1933 daran ging, seine Ideen von der echten Lebensgemeinschaft eines ganzen Volkes, den praktischen Sozialismus, in die Wirklichkeit umzusetzen, da lief eine Welle begeisterten Tatendranges durch unser Land. Die stolzen Dampfer der „Kraft durch Freude“-Flotte trugen frohe Arbeitsmenschen im Urlaub zu bisher fremden Ufern, an den deutschen Meeresküsten und im Gebirge begann der Bau großer Erholungsheime für Tausende von Volksgenossen, auf den neuen Autobahnen rollten die Aussichtsomnibusse der Deutschen Arbeitsfront.

Auch die Werkstätten und Fabriken wandelten ihr Gesicht. „Schönheit der Arbeit“, das war eine neue Parole, die alle Werktätigen, vom Industrieführer bis zum Hilfsarbeiter, zum Wettbewerb aufrief. Finstere, schlecht gelüftete Arbeitsstätten wurden umgebaut, neue Werke, helle luftige Hallen entstanden, umgeben von Grün. Große Werksküchen sorgten für eine gesunde, wohlschmeckende Kost. Die Waschräume und sanitären Anlagen wurden verbessert, Sport und Abendveranstaltungen füllten die Freizeit aus, Wohnsiedlungen gaben Tausenden eine neue schönere Heimat.

Wir werden in Deutschland diese erste Zeit unseres sozialistischen Aufbaues nie vergessen. Wir wissen aber heute, daß sie nur ein Anfang war. Denn was Sozialismus wirklich bedeutet, das erfahren und begreifen wir jetzt in der Stunde der äußersten Bewährung. Im Kampf um sein Leben, um den Bestand und die kommende Einheit Europas hat Deutschland bewiesen, daß es wirklich eine Volksgemeinschaft ist. Und nicht nur das — wir müs-

sen Tausende von Menschen, die mit kritischem Blick, mißtrauisch durch feindliche Einflüsterungen, zu uns kommen, überzeugen von der Überlegenheit des praktischen Sozialismus über die demagogischen Versklavungsmethoden des Bolschewismus und die demokratischen Phrasen der angelsächsischen Plutokratien.

Das ist mitten im härtesten Kampf keine leichte Aufgabe, denn wir haben in diesen Jahren gelernt, das Wesentliche, das unbedingt Nötige, vom bloßen Beiwerk zu unterscheiden. Wir wissen: alle soziale Arbeit wendet sich an den Menschen. Der Mensch muß essen, er muß eine Wohnung haben. Wenn er viel leisten soll, braucht er angemessene Arbeitsbedingungen. Er braucht Erholung und Unterhaltung. Er braucht Pflege und Unterstützung, wenn er krank ist. Und schließlich braucht er eins: er will als M e n s c h angesehen und behandelt werden, als lebendiges denkendes und fühlendes Wesen — nicht als Nummer und Maschinenteil, das man einfach auswechselt, wenn es abgenutzt ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß heute ein neuer Arbeitsplatz fast stets Trennung von Heimat, Familie und Freundeskreis bedeutet, ein schwerwiegendes Opfer, für das der Betrieb durch seine soziale Arbeit einen Ausgleich schaffen muß.

Dieses Buch soll am Beispiel des größten deutschen Flugzeug- und Motorenwerkes zeigen, wie in Deutschland mitten im Kriege um ein menschenwürdiges Leben aller Schaffenden gerungen wird. Nicht Prachtbauten zu errichten und mit dem Glanz vereinzelter Schauanlagen zu prunken ist die Aufgabe der betrieblichen Sozialarbeit. Wir können uns sicher manches für die Zukunft schöner vorstellen und wir wollen auch, daß die notwendigen Anlagen zugleich dem Auge gefallen. Hauptsache aber bleibt das rastlose Streben, mit den gegebenen Mitteln das Beste für die Gemeinschaft zu erreichen.

Und darauf kommt es an. Es ist allzu leicht, ohne Kenntnis der Gründe an diesem oder

jenem Mangel Kritik zu üben. Zum praktischen Sozialismus des kameradschaftlichen Gemeinschaftslebens gehört das freiwillige Mittun. Die Verbesserung der Welt fängt am eigenen Arbeitsplatz im engsten Lebensbereich des Einzelnen an. Wer in freundlichen, sauberen Räumen wohnen will, der muß selbst auf Sauberkeit halten. Wer sich nicht langweilen will in seiner Freizeit, der trage zur Unterhaltung bei. Wer seine Arbeit erleichtert haben will, der denke darüber nach, wie man das Werkzeug verbessern, den Arbeitsweg vereinfachen kann. Ohne Bereitschaft zur freiwilligen Tat um der Sache willen gibt es keine Werksgemeinschaft.

Wir arbeiten bei Junkers, das heißt in einem Werk, in dem der Wille jedes Mitarbeiters zur besten Leistung Tradition ist seit den ersten Anfängen seines Bestehens. Ein Mann von Weltruf, Hugo Junkers, hat dieses Werk gegründet, ein Forscher und Erfinder, der wie Daimler, der Schöpfer des Kraftwagens, oder Siemens, der Begründer der modernen Elektrotechnik, dem Geist der Welt einen neuen Zug aufgeprägt hat. Sein Ziel war ein Forschungsunternehmen, in dem jeder Federstrich und jeder Hammerschlag den technischen Fortschritt fördern sollte. Für dieses Ziel hat er seine Mitarbeiter so begeistert, daß sie auch in schwierigsten Zeiten die gemeinsame Arbeit über ihr persönliches Wohlergehen stellten. Die Schicksals- und Werksgemeinschaft der Junkers-Männer war das Fundament seiner Arbeit.

Zunächst war es ein kleiner Kreis, mit dem Junkers seine Forschungen auf dem Gebiet des Motorenbaues betrieb. In einer Versuchsstation bescheidensten Ausmaßes schuf er die Grundlagen für die spätere gewaltige Entwicklung. Damals erfand er auch wärmetechnische Geräte, die bald in aller Welt bekannt wurden und ihm die Mittel zu weiteren Versuchen gaben. Nicht wenige der Mitarbeiter, die Junkers hier und später als Professor an

der Technischen Hochschule Aachen an sich zog, sind dem Werk bis heute treu geblieben. In arbeitsreichen Jahren entstanden die neuartigen Gegenkolben-Dieselmotoren, aus denen sich der erste Schweröl-Flugmotor der Welt und jene Flugmotoren entwickelten, die heute in großen Serien gebaut werden.

Um das Jahr 1910 führte Junkers seine Forschungs-Gemeinschaft auf das Gebiet des Flugzeugbaues. Neue umwälzende Erkenntnisse erschlossen sich seinem suchenden Geiste, und mit der Energie, die ihn sein ganzes Leben lang beseelte, setzte sich der Fünfzigjährige die Aufgabe, das Verkehrsflugzeug der Zukunft zu schaffen.

Mitten im Weltkrieg 1914/1918 wurde das erste freitragende Ganzmetallflugzeug fertig. Welche Gemeinschaftsleistung, welcher Wille zum Werk hinter diesem Erfolg stand, das muß man von den Männern hören, die mit dabei waren. Größer aber noch und höchstes Vorbild für die Gegenwart war die Zeit nach dem Diktat von Versailles, in der die kleine Stammgruppe, die von der Gefolgschaft übrigblieb, in einem halben Jahr das erste wirkliche Verkehrsflugzeug der Welt, die F 13, schuf. Weder der zeitweise Mangel an finanziellen Mitteln, der manchmal sogar eine Lohnzahlung unmöglich machte, noch die interalliierten Kontrollmaßnahmen und Zwangsbestimmungen konnten diese Männer hindern, für die Idee des völkerverbindenden Weltluftverkehrs die technischen Voraussetzungen zu schaffen. Aus der F 13 entstand schließlich in jahrelanger Entwicklungsarbeit die berühmte Ju 52; in zäher Energie wurden die ersten Linien eines regelmäßig beflogenen europäischen Luftverkehrsnetzes geschaffen, in Süd- und Nordamerika, in Asien und Afrika sind Junkers-Flugzeuge, -Flugmotoren und -Piloten bahnbrechend gewesen, und mancher Junkers-Mann hat sein Leben für die große Idee eingesetzt und hingegeben! Wie die Eisenbahn vor einem Jahrhundert das in unzählige Kleinstaaten zersplitterte

Deutschland erst wirtschaftlich zusammenschloß und damit zugleich eine politische Einigung anbahnte, die dann 1871 schließlich durchgesetzt wurde, so hat der beginnende Luftverkehr die wirtschaftliche und politische Reformbedürftigkeit des europäischen Gesamttraumes aufs stärkste sichtbar gemacht. Heute wiederholt sich in Europa in größerem Maßstab jene innerdeutsche Entwicklung, der vor rund hundert Jahren kleinstaatliche Zollgrenzen — und spießbürgerliche Engstirnigkeit zum Opfer fielen.

Die Flugzeuge, die von Dessau aus zum erstenmal in alle Welt gingen, sind Kündler einer neuen Epoche, die beherrscht wird durch den Gedanken eines freien und wirtschaftlich selbständigen Lebensraumes der europäischen Völkergemeinschaft. Das Dröhnen der Motoren und der scharfe Propellerwind fegt heute die letzten Reste geistiger Spießbürgerei aus Europa hinweg und macht den Weg frei für ein kontinentales Denken. Der Geist der Junkers-Stamm-Mannschaft und ihres genialen Lenkers hat auch die unter der Führung des nationalen Sozialismus gewaltig erweiterten Junkers-Werke durchdrungen. Viele Tausende sind inzwischen durch ihre Schule gegangen, der Name Junkers begleitet sie auf ihrem weiteren Berufsweg als ein Wertzeichen für Qualitätsleistung und für jenen idealistischen Schwung, der auch heute immer noch das schnell und ungeheuer gewachsene Unternehmen in Bewegung hält. Solange dieser Pioniergeist der schöpferischen Arbeitskameradschaft lebt, wird das Werk weiter in vorderster Linie der deutschen Luftfahrt stehen und praktische Aufbauarbeit für die Idee des Weltluftverkehrs leisten.

Wie Professor Junkers ein Pionier der Luftfahrt gewesen ist, und wie das Werk unter seiner Leitung auf diesem Gebiet die Entwicklung in kürzester Zeit weit vorangetragen hat, so sind die Junkers-Werke auch bei der Entwicklung der neuen sozialistischen Gestaltung deutscher Betriebe als Schrittmacher vorangegangen. 1933 zog ein neues Arbeits-

ethos in die Betriebe ein und neue bis dahin kaum gekannte Wege wurden gegangen. Als einer der ersten deutschen Betriebe wurden die Junkers-Werke in Dessau bereits im Jahr 1938 als NS.-Musterbetrieb mit der „Goldenen Fahne“ durch den Führer ausgezeichnet. Es genügt ein Gang durch ein Junkers-Werk, um schon an der baulichen Gestaltung den neuen Geist zu erkennen. Die hellen übersichtlichen Hallen, die durch besondere Anlagen Junkersscher Erfindung stets ausreichend erwärmt und gut belüftet sind, die freundlichen Aufenthalts- und Speiseräume, die breiten, mit Grünstreifen, Baumgruppen und Blumen durchsetzten Werkstraßen, an denen Bänke für ein kleines Sonnenbad in der Freizeit stehen, die Werkfunkkonzerte in der Arbeitspause, alles das ist wirklich „Schönheit der Arbeit“, wie sie erst das neue Deutschland als Selbstverständlichkeit für einen modernen Betrieb eingeführt hat.

Wir arbeiten bei Junkers — das heißt also: Jeder der in dieses Werk aufgenommen wird, ist Mitträger einer großen Tradition, Pionier fortschrittlicher Arbeit und Künder eines neuen Gemeinschaftsgeistes. Hinter ihm steht eine lange Reihe technischer und sozialer Höchstleistungen, die auch für ihn eine ständige Verpflichtung bedeuten.

Aber auch die Verpflichtung der Betriebsführung gegenüber dem einzelnen Arbeitskameraden geht heute weit über eine bloße Fürsorge bei der Arbeit hinaus. Menschenführung im Betrieb ist eine Aufgabe von höchstem politischem Interesse geworden, denn die deutschen Unternehmen, in denen Menschen aller europäischen Nationen zusammenströmen, sind die Keimzellen jener sozialistischen Solidarität des schaffenden Europa, die einmal den dauerhaften Frieden unseres Kontinents garantieren wird.

Diese Erziehung zum neuen Europa praktisch mit den Erfordernissen des Kriegs-Alltags zu verbinden, ist jedoch weit schwieriger als es auf den ersten Blick scheint. Denn Tau-

sende deutscher Arbeitskameraden, insbesondere aber die ausländischen Mitarbeiter, die nichts von der großen Geschichte des Werkes wissen, die, häufig aus einer uns gänzlich fremd gewordenen Welt kommend, unsere Denkweise, ja unsere Sprache nicht verstehen, die zum Teil wahre Wunder, zum Teil eine unverhüllte Arbeitsklaverei erwarten, sie alle sind nur durch nüchterne, klare Tatsachen zu gewinnen. Vom ersten Tage an muß eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden, trotz der Riesenzahlen der Werkkameraden muß jeder einzelne das Gefühl gewinnen, daß sich das Werk um sein persönliches Ergehen kümmert.

In der grauen Praxis des Alltags diese Forderungen zu erfüllen, bedarf mancher Mühe. Man muß einmal mit Werkheimleitern, Ausländerbetreuern und Dolmetschern sprechen, um zu erfahren, mit wieviel kleinen Sorgen und Beschwerden sie täglich fertig werden müssen. Da ist Monsieur X, der in seinem Land arbeitslos in dürftigsten Verhältnissen gelebt hat — er erwartet auf Grund von Mißverständnissen bei der ersten Beratung eine eigene Wohnung für sich und seine Frau in einer Stadt, in der Hunderte von deutschen Arbeitskameraden von ihrer Familie getrennt in Gemeinschaftslagern wohnen müssen. Da schmeckt einem zweiten das Essen nicht, weil er eine andere Zubereitung gewöhnt war, da glaubt der dritte, er hätte einen höheren Lohn zu beanspruchen, als ihm auf Grund seiner Leistungen zusteht. Viele meinen immer noch, Krieg sei eine Sache der Front und dürfe sie in ihrer Lebensführung nicht berühren — „Es ist ja nicht m e i n Krieg!“

Eine ganz große Organisation ist notwendig, um jeden neuen Arbeitskameraden vom ersten Tag an zu betreuen, ihm das Leben in der neuen Umgebung zu erleichtern, seine berechtigten Wünsche zu erfüllen. Mancher Weg und auch manche Wartezeit ist unvermeidlich, bis ein neuer Mitarbeiter ganz in die Werkgemeinschaft aufgenommen ist. Aber

wer nicht von vornherein unerfüllbare Ansprüche stellt, der wird bald erkennen, wie planvoll für ihn gesorgt wird und wie das Werk ständig um ihn bemüht bleibt.

Arbeitslohn und Wohnung, Ernährung, Gesundheits- und Familienfürsorge und Freizeit-Gestaltung, von der richtigen Lösung all dieser Fragen hängt das Wohl des Einzelnen im Werk ab.

Über den Arbeitslohn entscheidet in erster Linie die Leistung. Es gilt der Grundsatz, daß jeder an dem Platz stehen soll, für den er am besten geeignet ist. Das Recht auf Arbeit, d. h. das Recht jedes einzelnen Deutschen, seinen Leistungen entsprechend einen Arbeitsplatz zu erhalten, an dem er aus eigener Kraft und eigener Leistung für sich und seine Familie sorgen kann, ist in Deutschland schon lange erfüllt. Nunmehr soll dieses Recht auf Arbeit auch auf die Einwohner der Länder ausgedehnt werden, die zum neuen Europa gehören und dieses mit aufbauen wollen. Niemand soll mehr von Almosen oder Arbeitslosenunterstützung leben, der im Besitz gesunder Fäuste ist und selber schaffen kann, der bereit und willens ist, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und aus den Erträgen seiner Arbeit für die Seinen zu sorgen.

Die Forderungen in unserem sozialistischen Reiche gehen aber noch weiter. Es gilt nicht nur, sein Können für den täglichen Lebenskampf zu verwerten, sondern es heißt, dieses Können durch eine ständige Weiterbildung noch zu erhöhen, um dadurch zu einer Leistungssteigerung für den Betrieb, zum sozialen Aufstieg und zu einer Mehrung des Wohlstandes für sich selbst zu kommen.

Man begnügt sich also in Deutschland nicht damit, dem neuen Mitarbeiter irgendeine Arbeit zuzuweisen, die er ausführen kann. Er wird vielmehr sorgfältig in seinen neuen Beruf eingeführt, mehrere Wochen lang wird er praktisch und theoretisch unterrichtet —

und auch später sind ihm Möglichkeiten gegeben, seine Kenntnisse und beruflichen Fähigkeiten zu vermehren. Und diese Lehre kostet ihn keinen Pfennig, im Gegenteil, er wird dafür bezahlt, daß er lernt — so ausreichend bezahlt, daß er vom ersten Umschulungstag an sogar seiner Familie einen Unterhaltsbeitrag senden kann.

In den Ausbildungswerkstätten der deutschen Industrie, die mit modernsten Maschinen ausgerüstet und von besten Lehrkräften geführt sind, finden Tausende von europäischen Arbeitern die Möglichkeit, ihre beruflichen Fähigkeiten und damit ihren Verdienst zu verbessern. Sie helfen damit zugleich, trotz des Krieges die europäische Produktionskapazität zu erhalten und zu steigern und erarbeiten so ihrem Lande das Recht, an den Früchten des Sieges teilzuhaben. Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, gleiches Ansehen. Das ist eine einfache und klare Rechnung!

Wer sich über die Umschulung hinaus weiter fortbilden will, dem stehen in den Junkers-Werken viele Möglichkeiten offen. Es gibt regelmäßige Kurse für Monteure, Abendlehrgänge im technischen Zeichnen und in anderen Fertigkeiten. Das Werk legt größten Wert darauf, daß jeder Arbeitskamerad freiwillig seine Leistungen verbessert. Wer aus eigenem Antrieb dazu beiträgt, die Produktion zu vereinfachen oder zu erhöhen, der darf besondere Anerkennung und Belohnung durch die Betriebsführung erwarten, denn das Mitdenken jedes einzelnen ist beste Junkers-Tradition, und die größten Leistungen des Werkes sind das Ergebnis solcher Gemeinschaftsarbeit.

Jeder Einsichtige wird begreifen, daß die Unterbringung so vieler Menschen schwierig ist, zumal im Kriege. Gewiß wäre es das Schönste, wenn man alle Mitarbeiter mit ihren Familien in der Nähe des Werkes ansiedeln könnte. Das erfordert jedoch Zeit, und es gibt manche Hindernisse, die heute den Wohnungsbau erschweren. Aber was die

Verhältnisse erlauben wird getan, um diesem Ziel immer näher zu kommen. Während man sich noch vor wenigen Jahren oder Jahrzehnten wenig darum kümmerte, ob die Arbeiterwohnung auch zweckmäßig, gesund und schön sei, so daß Tausende von Menschen in dunklen, lichtlosen Hinterhöfen ohne einen Strahl Sonne und ohne Blick auf einen grünen Baum ihr Leben fristen mußten, wurden seit 1933 Häuser und Siedlungen errichtet, die allen Anforderungen gerecht werden, die man in gesundheitlicher Beziehung stellen kann. Tausende solcher Wohnungen sind durch das Werk bereits vor dem Krieg geschaffen worden. Diese Bautätigkeit wird auch jetzt noch fortgesetzt. In jedem Kriegsjahr wurde bisher eine große Zahl von drei-, vier- und mehrräumigen Wohnungen bezugsfertig. Dem Baugelände entsprechend, entstehen freundliche Einfamilienhäuser mit Gärten oder Häuser mit mehreren Wohnungen, die sich allmählich zu ganzen Stadtvierteln zusammenschließen.

Der größte Teil der Neu-Eingestellten muß jedoch erst einmal in Werkheimen untergebracht werden. Diese Werkheime sind eine Hilfslösung. Aber die Verwaltung ist bemüht, das Wohnen darin angenehm zu machen. Da hier mehrere Arbeitskameraden in einem gemeinsamen Raum wohnen, hängt es freilich von ihrer Kameradschaft und gegenseitigen Rücksichtnahme ab, ob sie eine behagliche und saubere Unterkunft haben. Was das Werk dazu tun kann, geschieht.

Viele Werkheimanlagen haben die Größe einer ganzen Siedlung. Neben den eigentlichen Schlaf- und Wohnräumen sind Aufenthaltsräume, Lese- und Schreibzimmer eingerichtet. In den Kochräumen kann man sich ein warmes Abendessen bereiten, soweit die Abendverpflegung nicht wie die Mittagkost vom Werk ausgegeben wird. Die Werkheime haben ausreichende Wasch- und Duschanlagen, auch einen Veranstaltungsraum

für die Freizeitgestaltung. Wo es der Platz erlaubt, werden um die Bauten Grünanlagen und Blumenbeete angelegt. Neuerdings ist auch teilweise das Werkheimgelände in kleine Parzellen aufgeteilt und den Bewohnern zum Gemüsebau für den eigenen Bedarf übergeben worden.

Man wohnt dort überhaupt wie in einer kleinen Stadt für sich. Es gibt eine Friseurstube und eine Kantine, die alles Nötige für den täglichen Bedarf verkauft. In manchen Lagern gibt es ein eigenes „Postamt“ mit Schließfächern für jede Stube und Markenverkauf. Der Heimleiter übt alle Funktionen der „Stadtverwaltung“ aus und hat für alle Wünsche, die geeignet sind, das Gemeinschaftsleben zu verbessern, ein offenes Ohr. Auch hier aber ist es immer das Beste, selbst mitzuwirken. Manche Heime haben in kameradschaftlichem Wettstreit ihre Wohnräume schöner gemacht. Es gehört oft wenig dazu: ein paar Bilder, ein wenig Sorgfalt beim Aufräumen, eine Tischdecke aus persönlichem Besitz, ein neuer Lampenschirm, selbst gebastelt, geben dem Raum jene persönliche Note, die man braucht, um „daheim“ zu sein.

Die Ernährung ist in Zeiten der kriegsbedingten Einschränkung ein naheliegender Gesprächsstoff. Auch hier gilt das Wort, daß die „Liebe durch den Magen“ geht. Dabei bedenken die wenigsten, welche Leistung es bedeutet, für viele tausend Menschen täglich und zur bestimmten Zeit ein warmes Mittagessen bereitzuhalten. In jedem Werk steht dafür eine vorbildliche Groß-Küchenanlage zur Verfügung, in der z. B. bis zu 100 Zentnern Kartoffeln täglich verarbeitet werden.

In der Bemessung der Lebensmittelmengen sind die Ausländer den Deutschen grundsätzlich gleichgestellt. Manchmal gibt es bei den ausländischen Arbeitskameraden Mißverständnisse über Sonderzuteilungen, die nur Kranke, Kinder, junge Mütter oder solche

Arbeitskameraden erhalten, die unter besonders schwierigen Arbeitsbedingungen tätig sind. In Zeiten der Einschränkung achtet man sehr genau auf den Teller des Nebenmannes. Aber es darf mit gutem Gewissen gesagt werden, daß nirgends in der Welt der vorhandene Vorrat so gerecht verteilt wird wie in Deutschland, und daß auch der Ausländer hier in den meisten Fällen besser als zu Hause versorgt wird.

Die *G e s u n d h e i t* des Einzelnen ist Gegenstand besonderer Fürsorge. Denn sie ist das höchste Gut des Menschen. Der Gesunde ist immer leistungsfähiger als ein anderer, der mit körperlichen oder seelischen Schmerzen belastet ist. Das ist besonders im Krieg wichtig, wenn erhöhte Leistungen von allen gefordert werden.

Darum wird die Gesundheit aller Mitarbeiter überwacht, und viele Einrichtungen suchen das körperliche und geistige Wohlbefinden zu erhalten und zu fördern. Werkärzte stellen schon beim Eintritt in das Werk den Gesundheitszustand des neuen Arbeitskameraden fest, um stets im Bild zu sein, wenn eine neue Untersuchung notwendig ist. Sportanlagen stehen zur Verfügung oder sind in einzelnen Werken noch im Bau. Ein eigenes Gesundheitshaus dient dazu, der Gefolgschaft die Mittel einer neuzeitlichen Gesundheitsförderung zur Verfügung zu halten. Medizinische Bäder, warme und kalte Duschen, Dampfbäder und Höhensonne sind die Haupteinrichtungen, die jeder Arbeitskamerad hier auf ärztlichen Rat in Anspruch nehmen kann.

Bei der angespannten Arbeit, die heute von uns allen verlangt wird, ist ein Erholungsurlaub nicht nur berechtigt, sondern oft unbedingt notwendig. Auch hier hat das Werk Vorsorge getroffen. Es hat an der Ostsee, im Harz und im Riesengebirge Heime erworben und eingerichtet, wo sich besonders verdiente und erholungsbedürftige Arbeitskameraden in herrlicher Umgebung erholen können. Auch für die Kinder der Werksangehörigen

gibt es zwei solche Heime. Das Erholungshaus in Groß-Aupa im Riesengebirge, das 1941 eröffnet wurde, besitzt sogar eine eigene Radium-Quelle — es ist auch in seiner sonstigen Einrichtung ein wahres „Kurhotel der Arbeit“. Auch der bezahlte Urlaub, der jedem, auch dem ausländischen Arbeiter, in Deutschland zusteht, soll der Erholung dienen. Daneben wird den ausländischen Werksangehörigen, die von ihren Familien getrennt leben, einmal, Verheirateten sogar zweimal im Jahre die Reise nach Hause — bis zur deutschen Grenze und zurück — bezahlt. Diese Reise kann mit dem Urlaub verbunden werden, man kann aber auch einige Tage unbezahlten Sonderurlaub dazu haben.

Damit ist ein Gebiet der sozialen Betreuung angedeutet, das besonders auch den ausländischen Mitarbeitern zugute kommt: Die *F a m i l i e n f ü r s o r g e*. Ein Mann, der für eine Familie verantwortlich ist, soll, wenn er von ihr getrennt leben muß, die Gewißheit haben, daß es der Frau und den Kindern gut geht. Für die deutsche Gefolgschaft ist diese Familienhilfe schon etwas Selbstverständliches. Die soziale Betriebsarbeiterin kümmert sich sowohl um die Frauen, die im Werk tätig sind, als auch um die Familien der männlichen Arbeitskameraden. Die deutsche Sozialversicherung ist vorbildlich in der Welt. Die Junkers-Werke haben alles getan, was sie können, um auch die Familien ihrer ausländischen Arbeiter sicherzustellen. Von dem Arbeitslohn des Mannes wird ein Teil, den er selbst bestimmt, regelmäßig an die Familie überwiesen. Wird jemand in der Familie krank, so stehen die Sozialbüros in den wichtigsten Städten des Auslandes zur Verfügung, um Hilfe zu vermitteln.

Die *F r e i z e i t g e s t a l t u n g* ist eine der wichtigsten Aufgaben der sozialen Betreuung. — Warum interessiert man sich in Deutschland so sehr dafür, wie der Arbeiter seine freien Stunden verlebt? Warum hat man die Einrichtung „Kraft durch Freude“ geschaffen?

Das ist kein Geheimnis. Wer seine freien Stunden in froher Unterhaltung oder beim frischen Sport verbringt, der geht am nächsten Tag mit neuer Kraft an seine Arbeit. Darum wird der Sport gefördert, werden Rundfunkempfänger in die Werkheime gestellt, werden Büchereien in verschiedenen Sprachen eingerichtet und Zeitungen aller Nationen abonniert, Varietéabende und Konzerte, Filme und heitere Veranstaltungen wechseln regelmäßig ab und bieten vielfache Zerstreuung.

Eins ist freilich gewiß: Zufriedenheit und Arbeitsfreude kann man weder kaufen noch durch den Besuch von Unterhaltungsabenden allein erwerben. Der „Zuschauer“ muß mit dem Herzen dabei sein. Wenn er selbst tätig teilnimmt an dem, was man für ihn tut, wenn er mit Kameraden selbst einen bunten Abend im Werkheim veranstaltet, eine Kapelle von Arbeitskameraden zusammenstellt, sich mit Hilfe des Werkes beruflich weiterbildet — das macht Freude, denn es ist eigene Tat, nicht fremdes Geschenk. Dann spürt man wieder, daß man Mensch ist, der aus eigenem Entschluß handelt — nicht eine willenlos gelenkte Nummer.

In den Junkers-Werken ist die Wahrheit dieser Worte schon vielfach praktisch erprobt worden, und im fröhlichen Wettbewerb der Nationen werden immer neue erfreuliche Erfahrungen gesammelt.

Weil wir wissen, daß es der ausländische Arbeiter schwerer hat, sich in unsere sozialistische Ordnung und in die veränderten Lebensbedingungen einzufügen, tut der Betrieb alles, was zusätzlich getan werden kann, um die Einfühlung zu erleichtern. Jedes Werk hat einen hauptamtlichen Ausländerbetreuer, hat Verbindungsleute und Dolmetscher aus dem Kreise der eigenen Nation, so daß der Arbeitskamerad alle Wünsche und Nöte trotz der erschwerten Verständigung rasch der Stelle zuleiten kann, die beauftragt ist, für ihn zu sorgen.

Um die ganze Fülle der sozialen Betreuung zu erkennen, die heute dem arbeitenden Menschen in Deutschland zuteil wird, sollte man sie mit der Vergangenheit vergleichen oder mit sozialen Zuständen, wie sie heute noch in den Ländern der Gegner Europas herrschen. Es ist nicht nur die Sorge für die wichtigsten Lebensbedürfnisse, die das soziale Leben in einem deutschen Industrierwerk auszeichnet. In hundert kleinen Einzelheiten wird die ständige Bemühung um den schaffenden Menschen sichtbar. Sie alle zu schildern, das ist auf kurzem Raum nicht möglich. Die folgenden Bilder zeigen mehr als viele Worte von dem Geist der Gemeinschaft, der das Deutschland des tätigen Sozialismus beseelt.

Noch einmal sei aber daran erinnert, daß das Werk zwar die Einrichtungen und Anlagen zur Verfügung stellen und sie ständig vermehren und verbessern kann — den Geist der Werkkameradschaft aber, der all diesen Einrichtungen erst Sinn und Leben gibt, den muß jeder einzelne Arbeitskamerad mitbringen.

Vertrauen und Hilfsbereitschaft, Leistungswille und kameradschaftliche Haltung entstehen nicht durch Einrichtungen oder Befehle, sie müssen langsam wachsen und ständig gepflegt werden. Ohne solche Beseelung ist aber der beste Sozialapparat eine tote Maschinerie.

Das gilt für alle, Führung und Gefolgschaft, für den deutschen wie den ausländischen Arbeiter. Durch das Zusammenwirken aller Schaffenden, durch die freiwillige Bereitschaft eines jeden zur Werkgemeinschaft sind die Junkers-Werke aus kleinsten Anfängen, durch schwere Krisen hindurch, zur heutigen Größe gewachsen. Es sind die gleichen Kräfte, durch die das neue Deutschland unter der Führung seines größten Sohnes, Adolf Hitler, zur machtvollen Einheit wurde. Heute geht es nicht nur um ein Werk, nicht nur um

Deutschland, es geht um das kommende Europa. Kameradschaft und gemeinschaftliche Höchstleistung der Völker unseres Kontinents — das sind die Kräfte, die nach dem gemeinsam erkämpften Sieg den Frieden unseres Erdteiles für alle Zukunft aufbauen und sichern werden. Der praktische Sozialismus, für den Deutschland und seine Verbündeten heute kämpfen, wird die Lebensform sein, die an die Stelle gegeneinander streitender Einzelinteressen tritt. „Miteinander und füreinander“, so arbeiten wir bei Junkers, als Mitschöpfer und Pioniere einer neuen, größeren Zeit.

Kameradschaftlich zusammenleben, sich gegenseitig menschlich achten und helfen, die eigene Leistung und die des Ganzen verbessern und steigern, wo immer es möglich ist — das ist aktiver Sozialismus, ist die Voraussetzung für das Gedeihen des gemeinsamen Werkes und für die Mitarbeit am europäischen Aufbau.

Von der Junkers-Gefolgschaft und ihrem Leben im Werk berichten die folgenden Bilder.



Eine Gruppe ausländischer Arbeiter ist am Standort eines der Junkers-Werke auf dem Bahnhof eingetroffen.



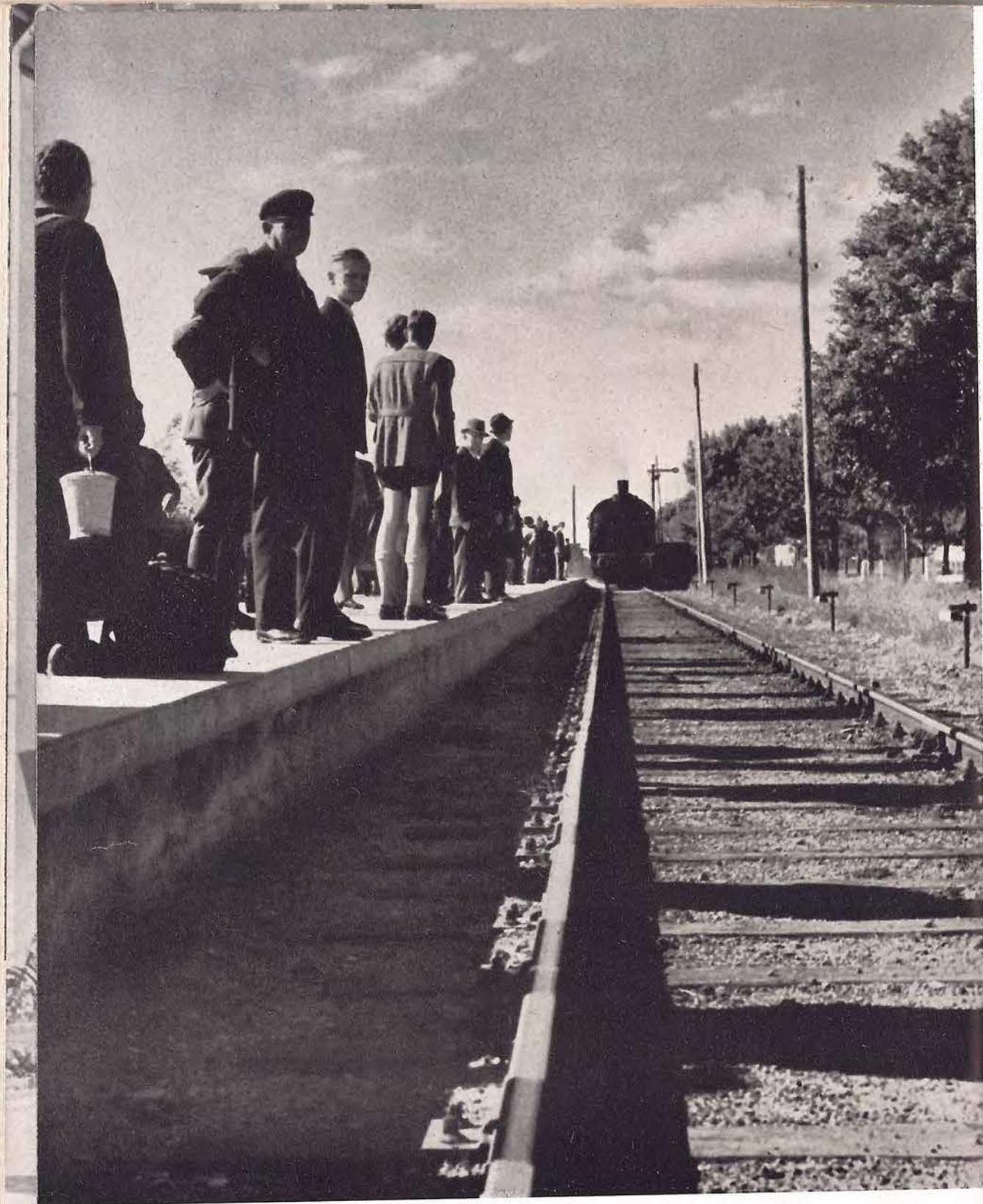
Mit dem Omnibus geht es zunächst ins Werkheim. Hier steht eine erste Mahlzeit schon bereit, eine willkommene Stärkung nach der langen Eisenbahnfahrt.



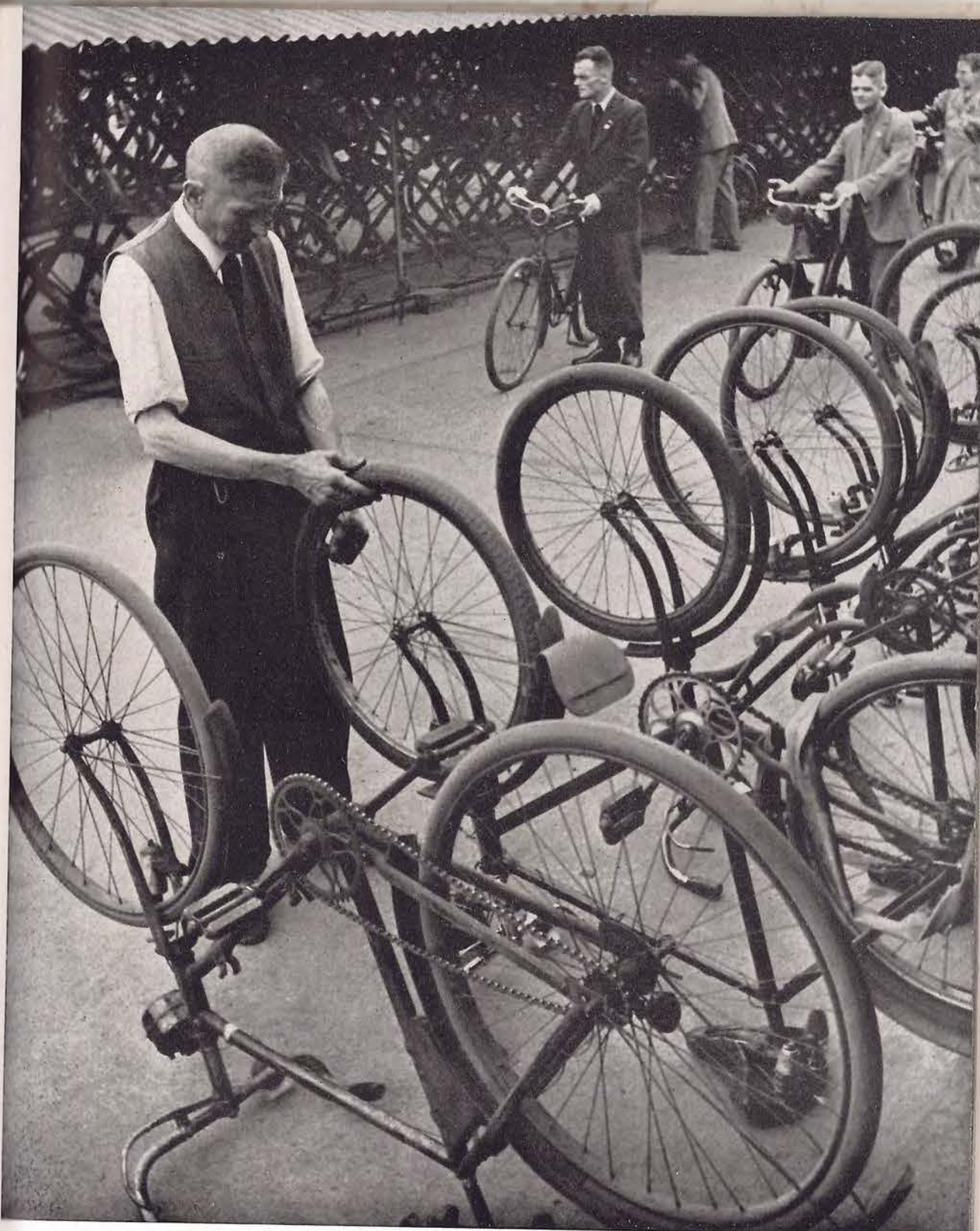
32 Zum erstmal im Werk. Der Weg der Neu-Angekommenen führt zunächst ins Anmeldebüro.



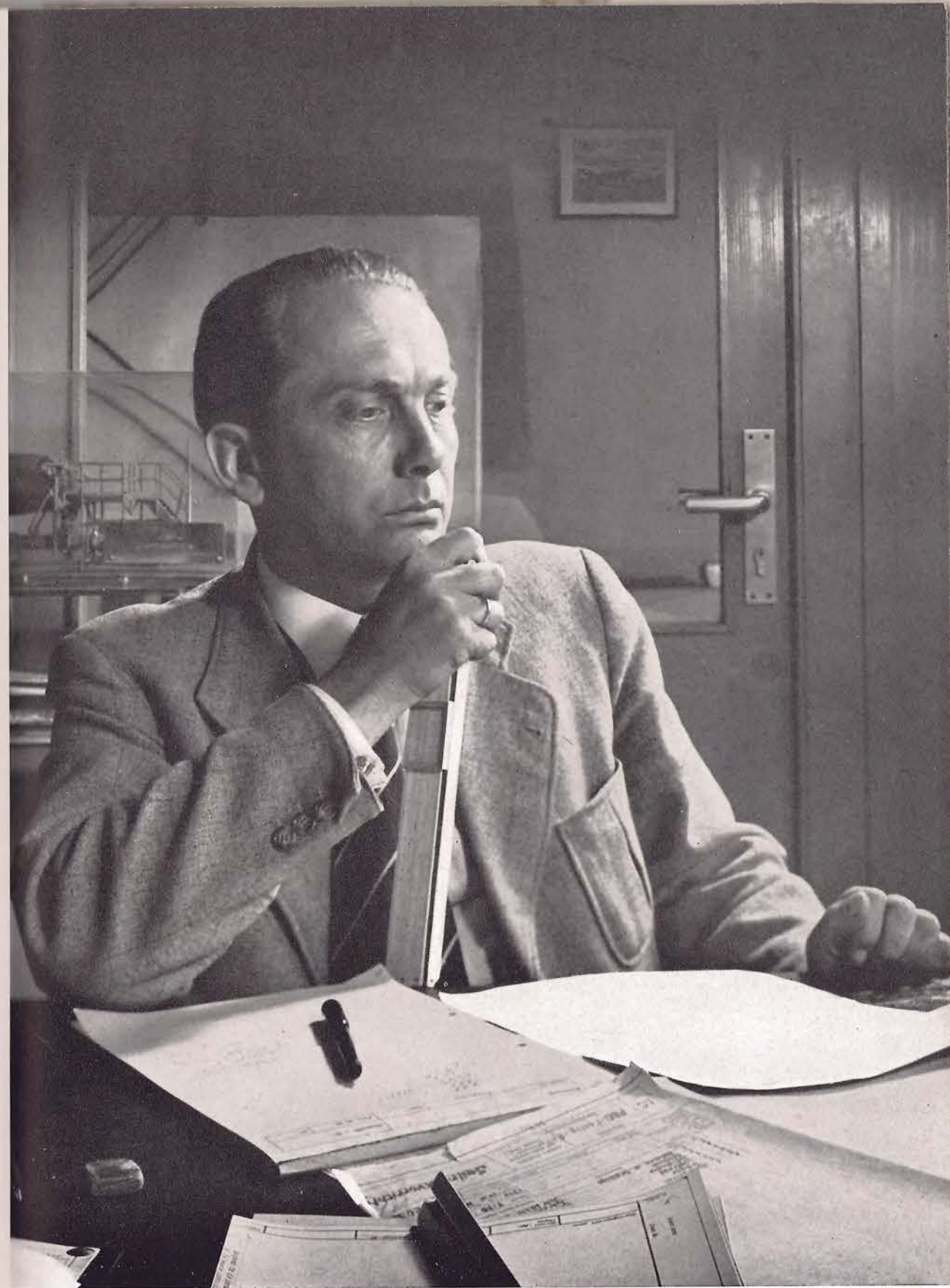
Diese Betreuerin der Ausländer, die selbst aus Belgien stammt, gibt Auskunft auf die vielen Fragen der neuen Mitarbeiter.

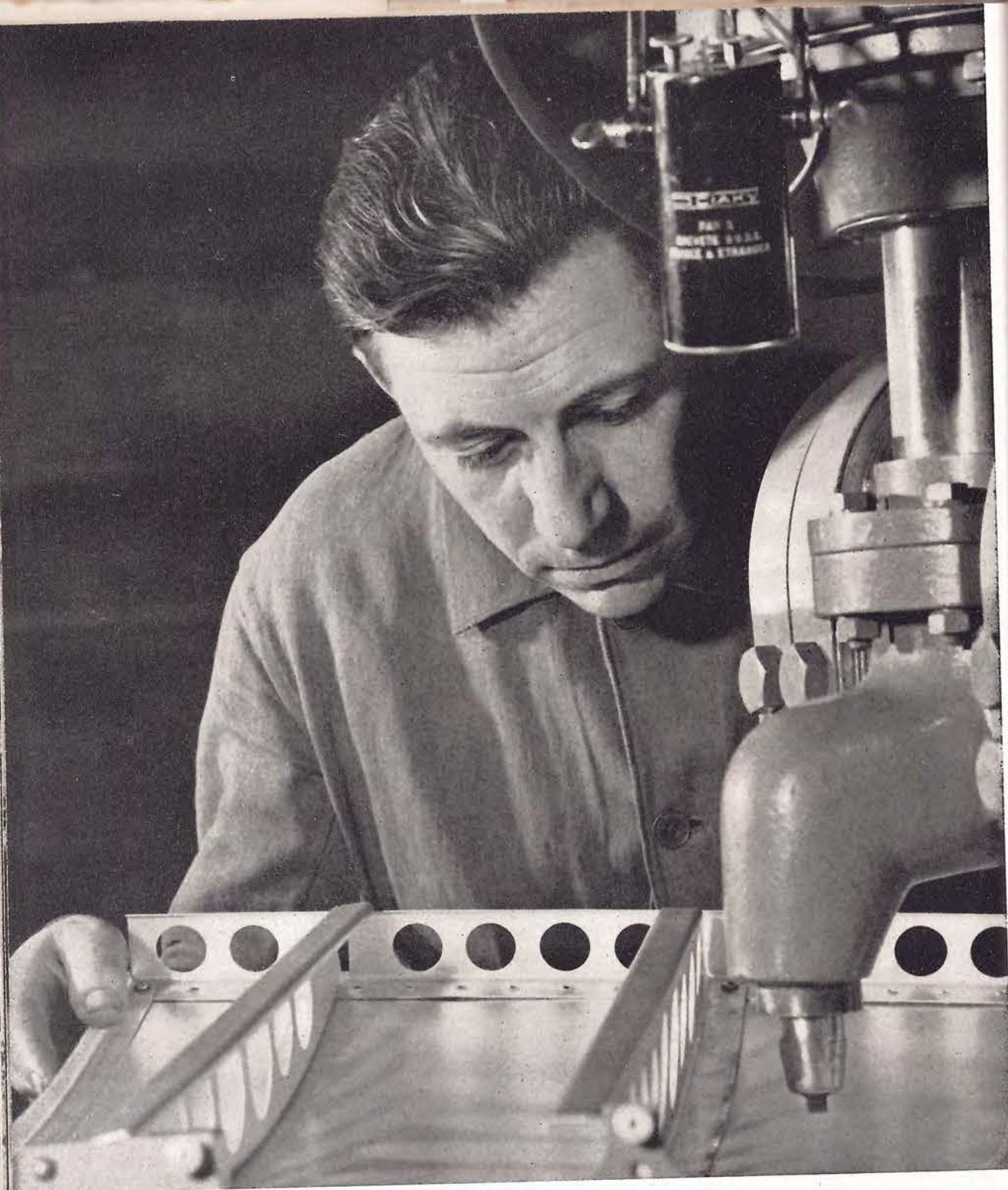


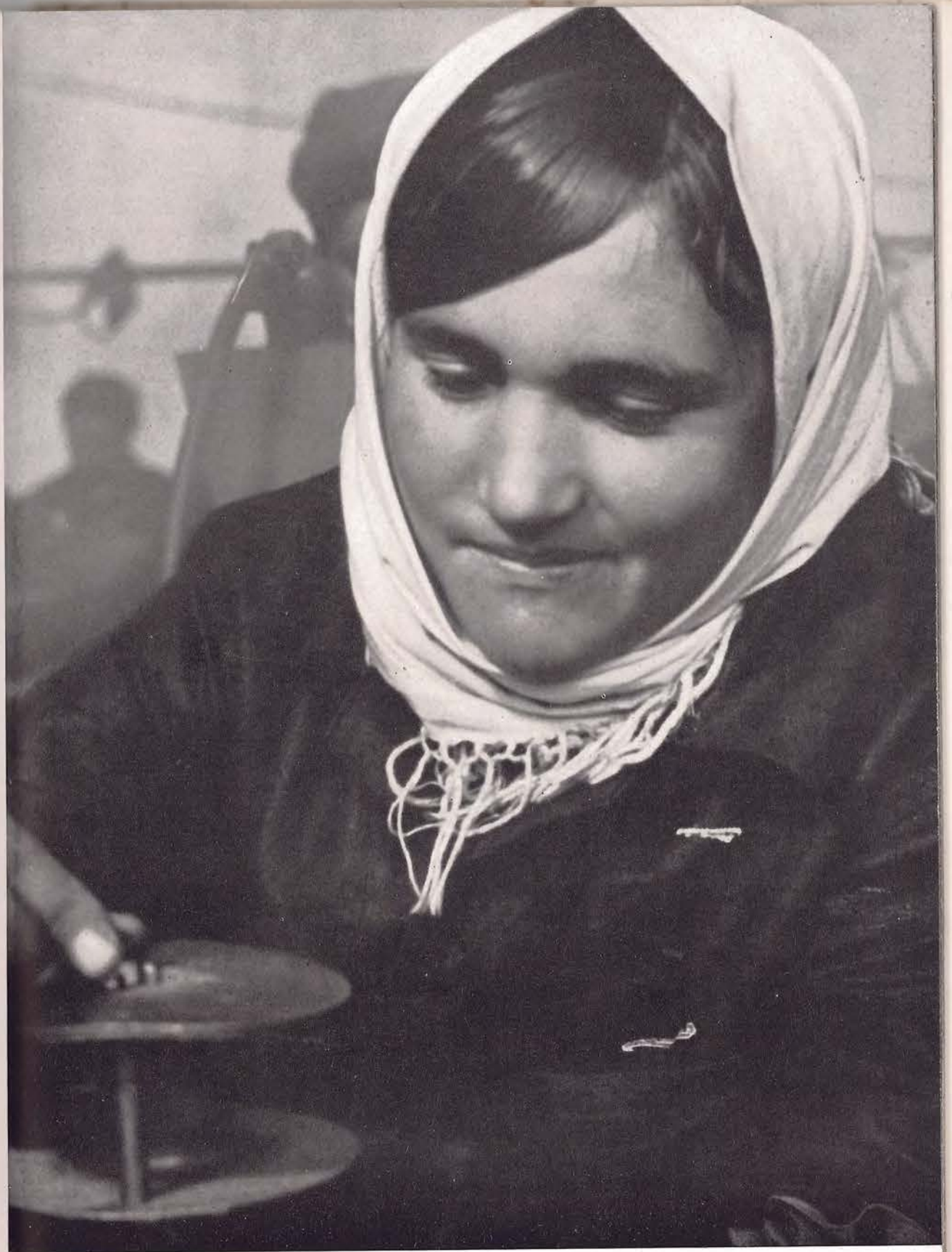
Jeden Morgen steigen auf diesem Werksbahnhof Hunderte von Junkers-Arbeitern aus. Am Abend bringt sie der Zug zurück zur Stadt.



Wer mit dem Rad zur Arbeit fährt, kann es unter einem schützenden Dach abstellen. Auch Reparaturen kann er hier machen lassen.

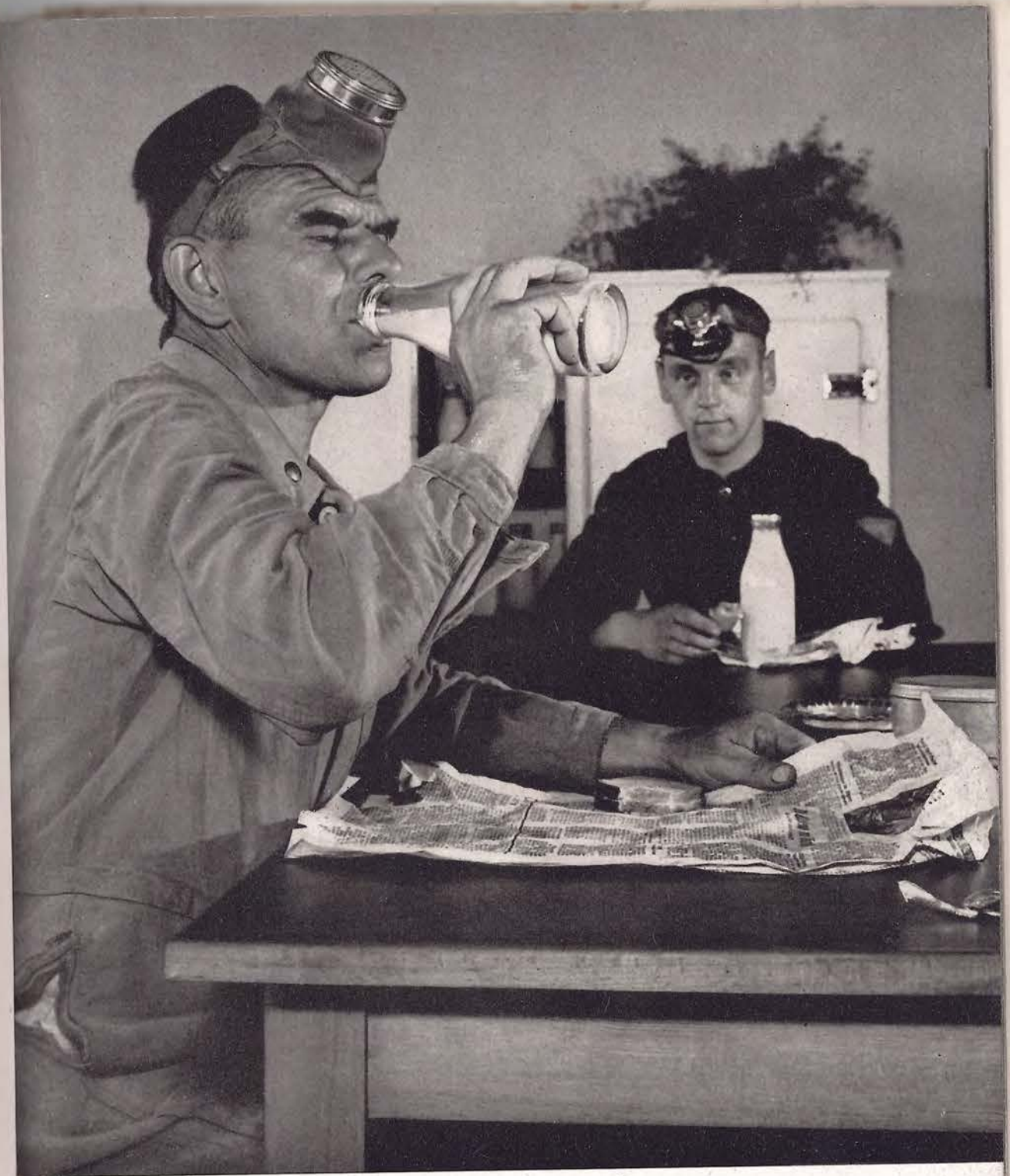






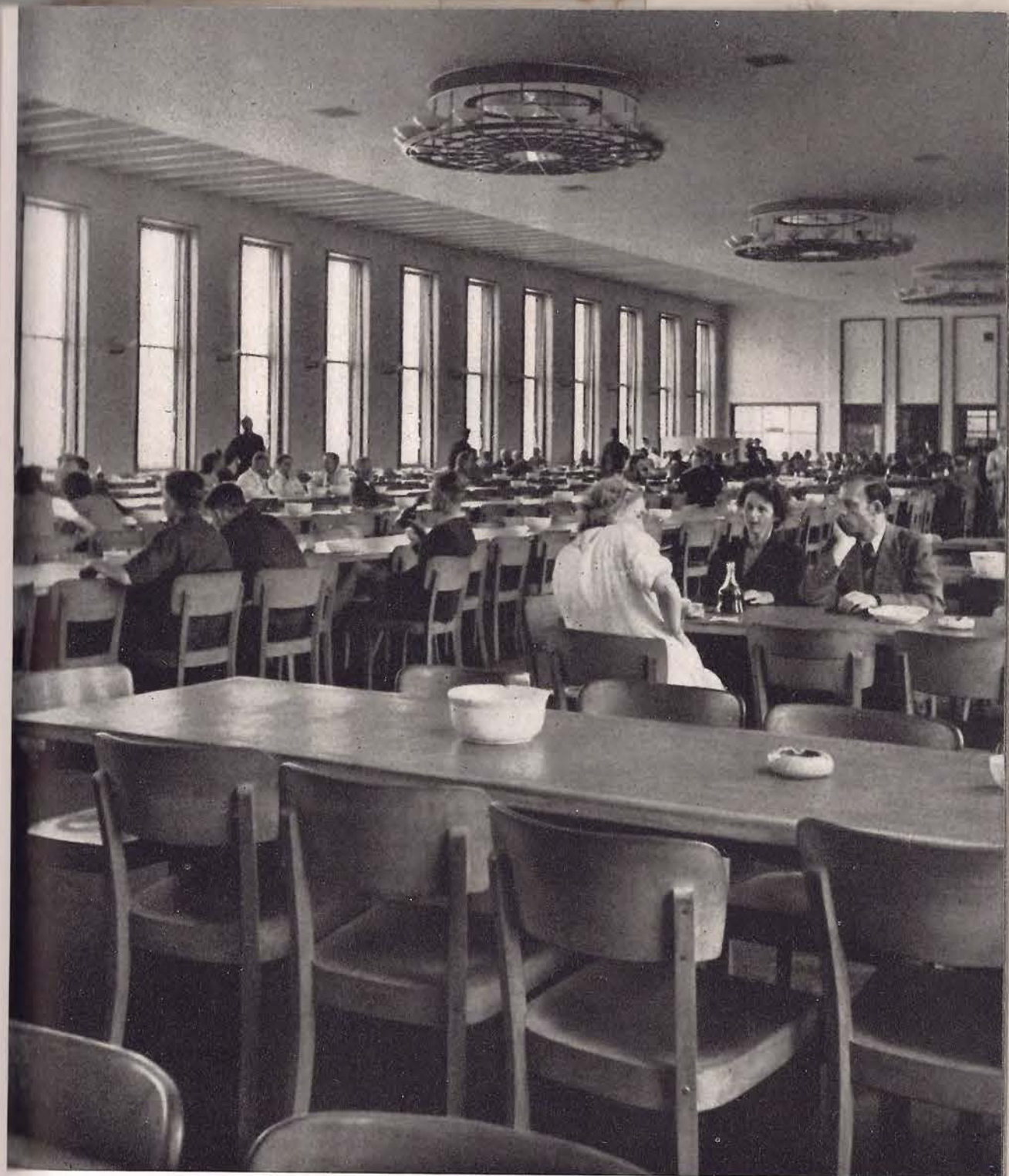
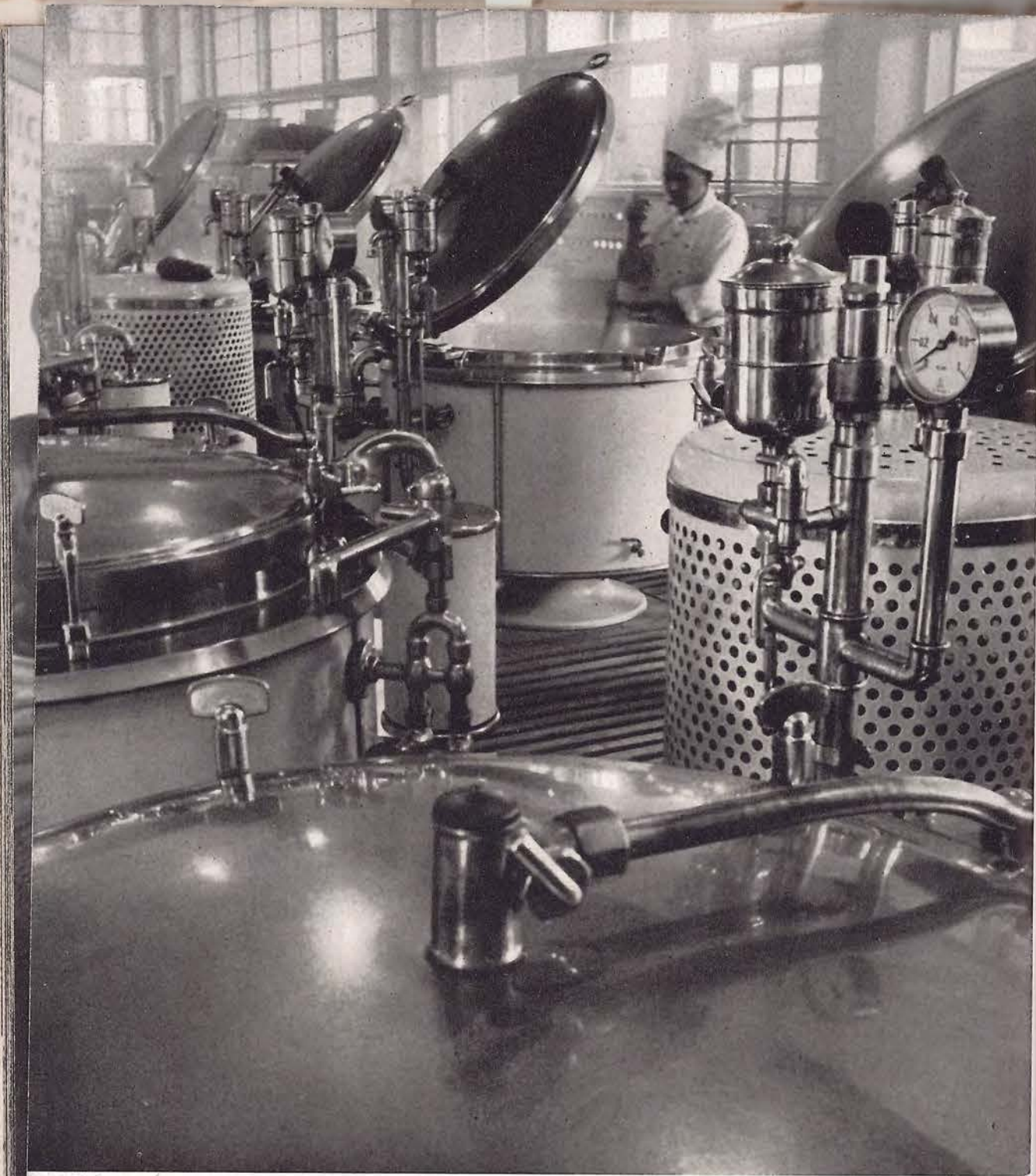


42 In der Werkpause lauschen die Arbeitskameraden der Musik des Werkfunk-Lautsprechers.



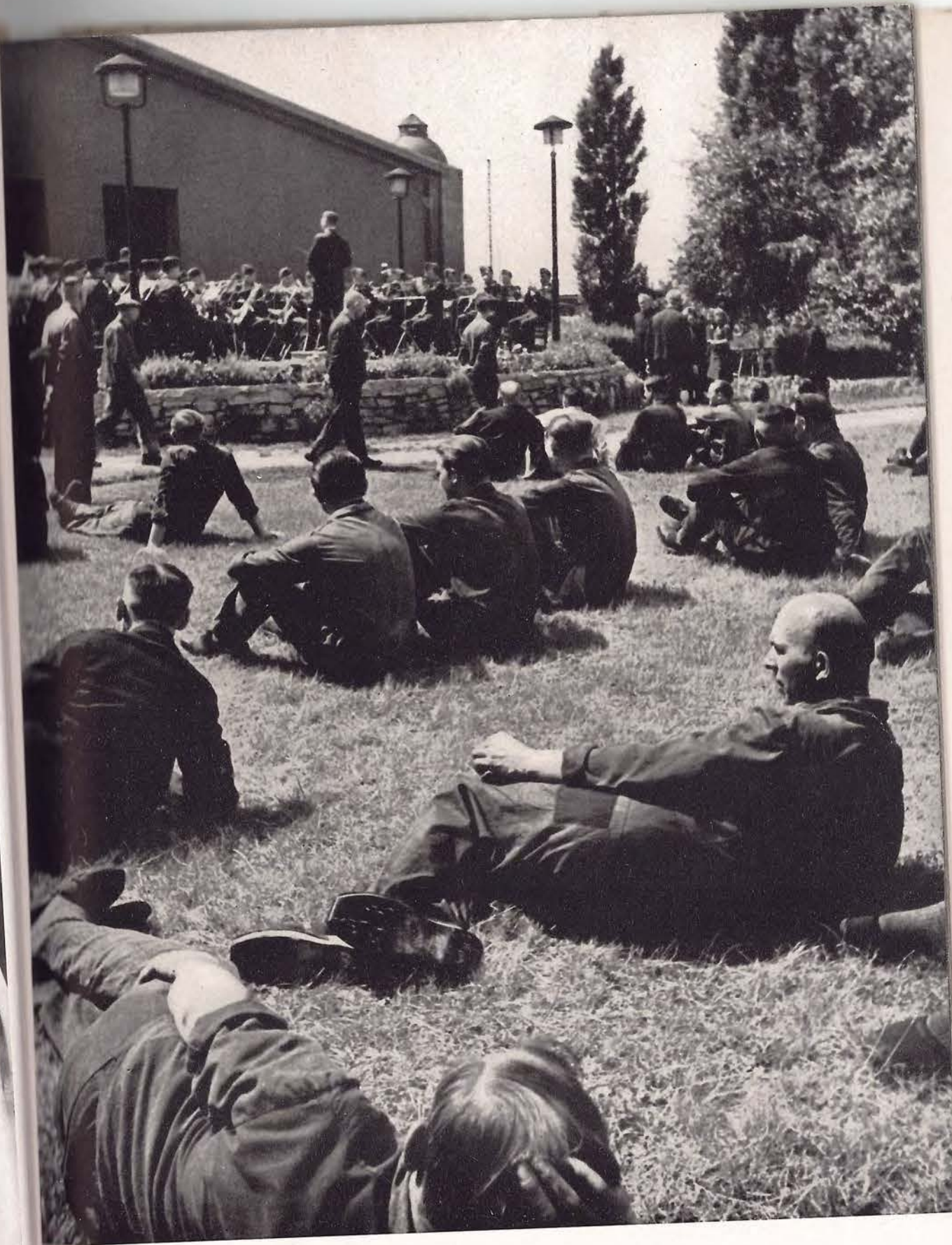
Die Arbeitskameraden der Lackiererei erhalten aus Gesundheitsgründen täglich einen halben Liter frische Milch vom Werk.







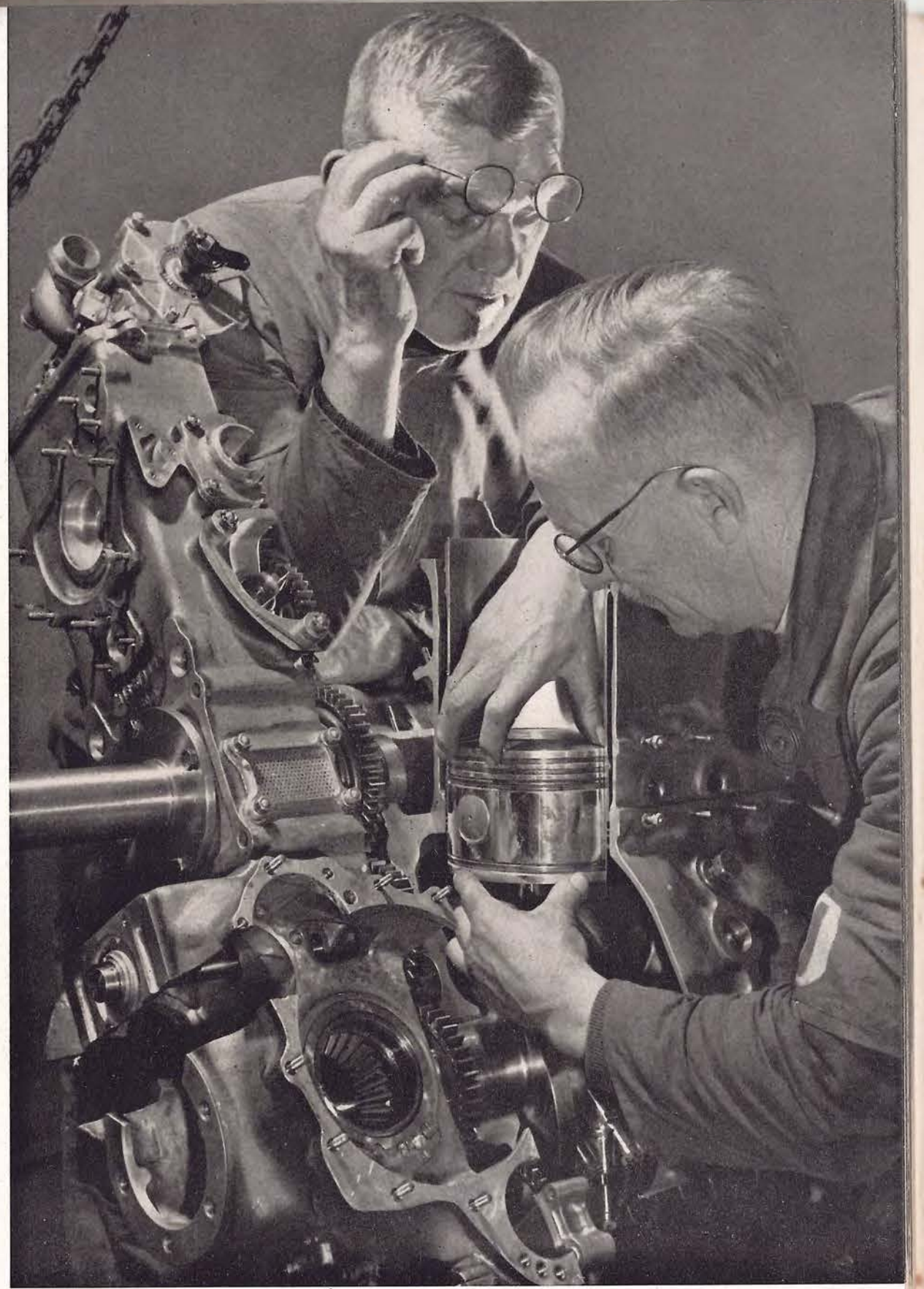
In sechs Sprachen zeigt diese Tafel wichtige Bekanntmachungen für die ausländischen Werksangehörigen.



Nach dem Essen sitzt man noch ein wenig in der Sonne und lauscht den Klängen der Werkskapelle, die im Sommer jede Woche ein Mittagskonzert gibt.



50 Zum Schweißen gehört Übung. Ein Junkers-Lehrling wird in allem, was zu seinem Beruf gehört, sorgfältig ausgebildet — — —



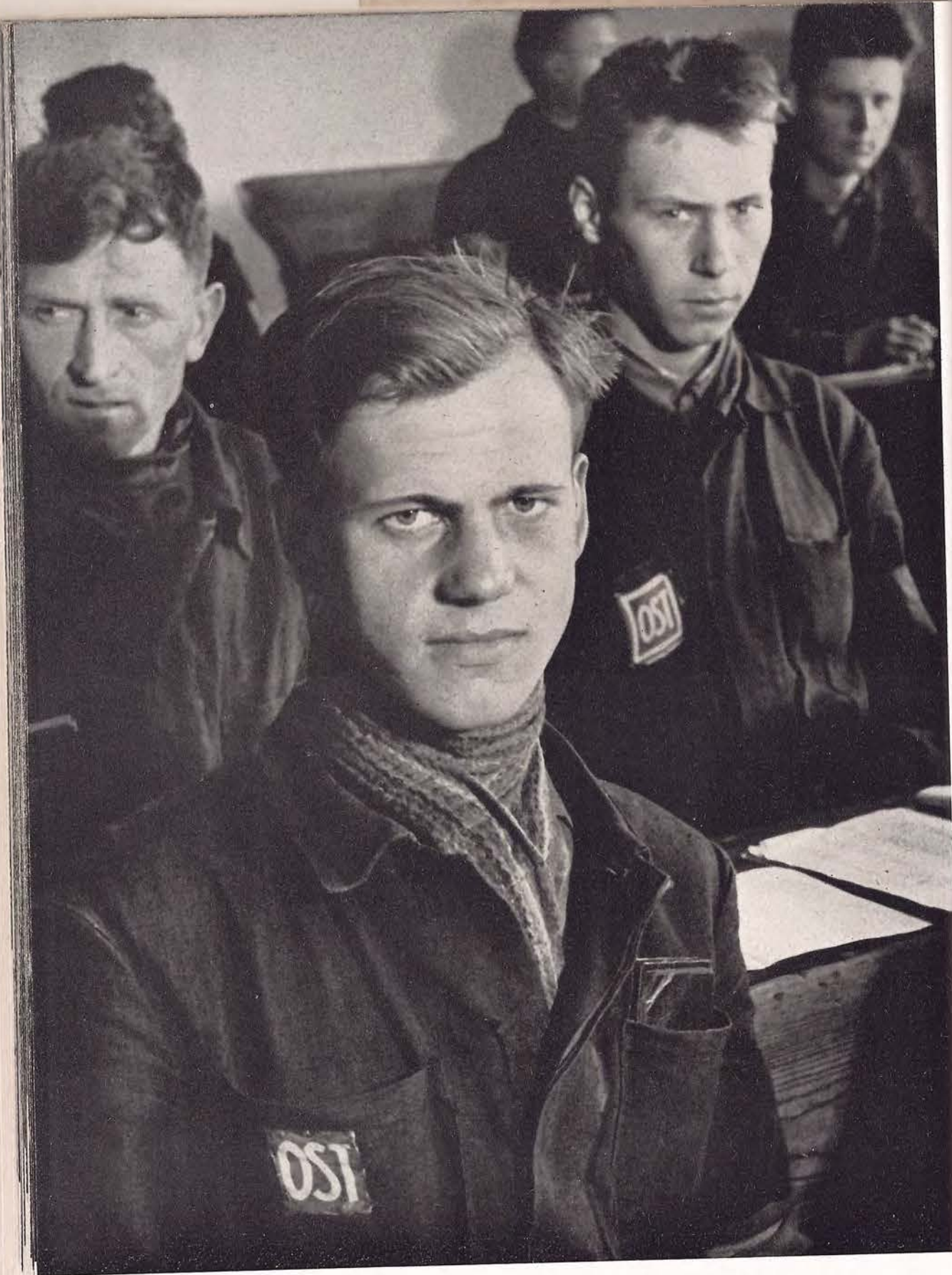
— — — während die ältesten Junkers-Männer in der Alterswerkstatt freiwillig weiter mitarbeiten, obgleich sie längst die Altersgrenze überschritten haben.



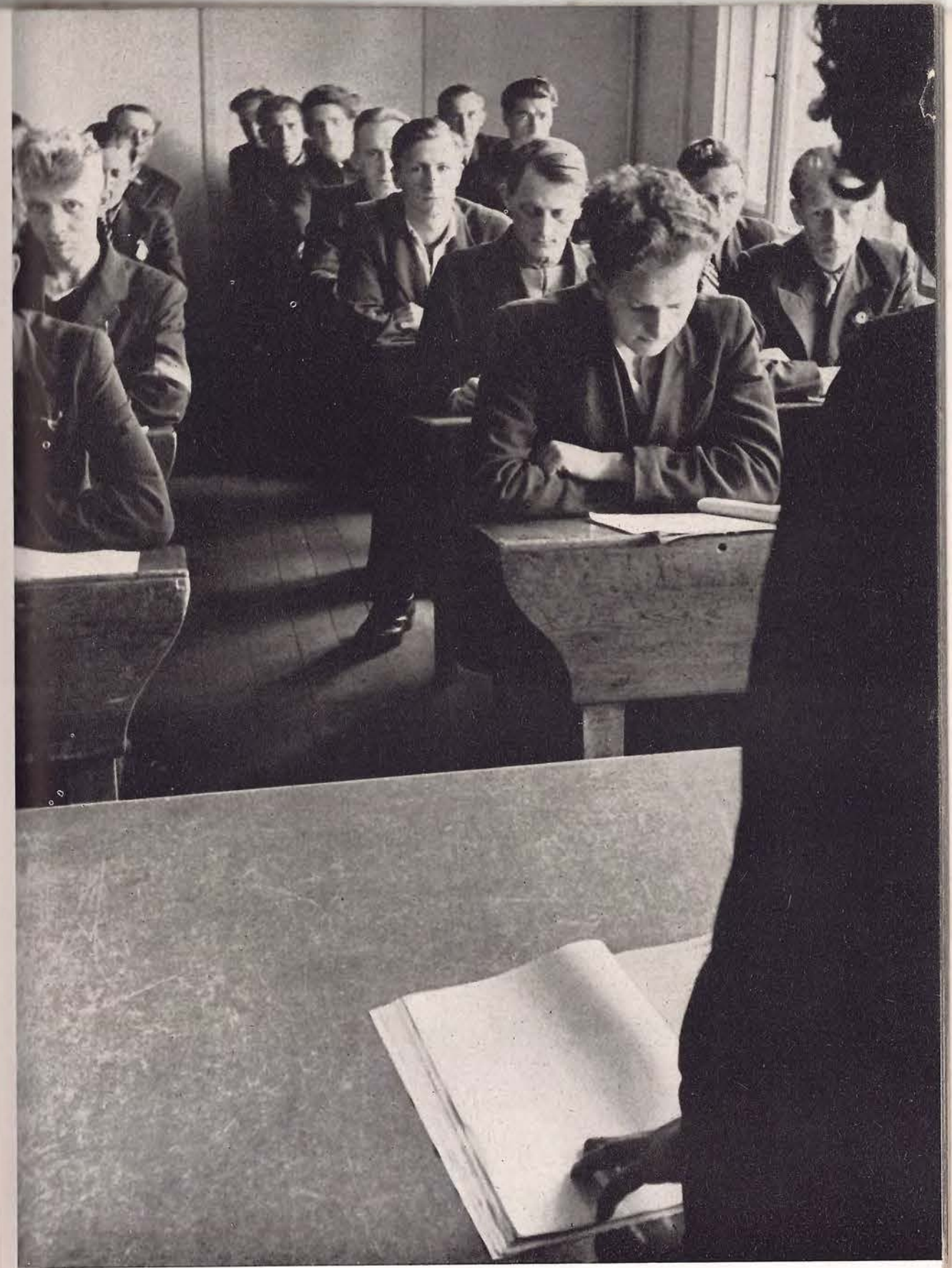
Auch dieser französische Facharbeiter wird erst in besonderen Umschulungswerkstätten in seine neue Aufgabe eingeführt.



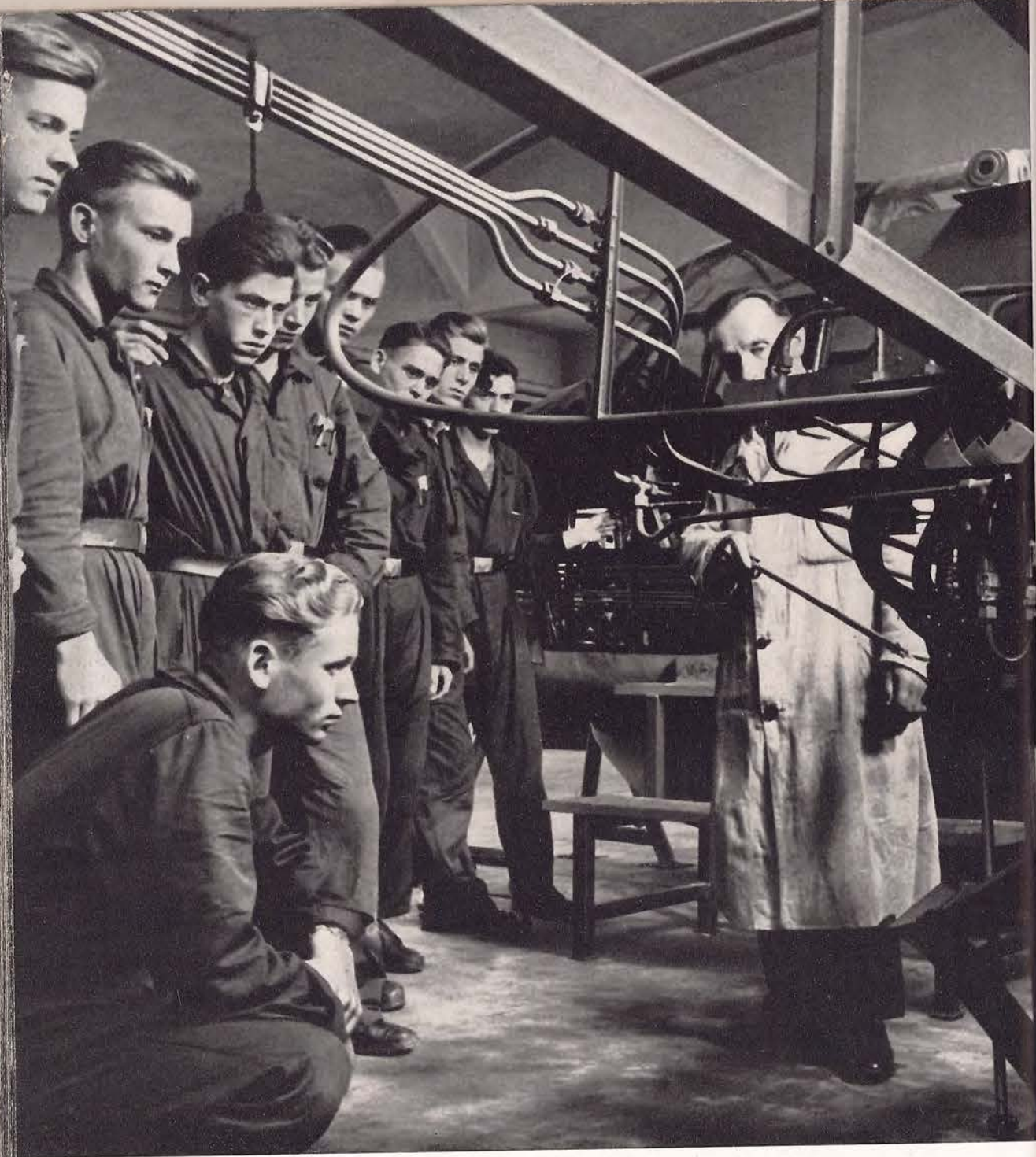
Eine flämische Werksangehörige zeigt einer neuangekommenen Ostarbeiterin, wie ein Motorenteil auf der Spezialmaschine bearbeitet wird.



54 Zur Umschulung gehört auch theoretischer Unterricht in Werkstoff- und Meßkunde. Ostarbeiter am ersten Unterrichtstag — — —



— — — und Arbeiter aus Belgien und den Niederlanden, denen ein niederländischer Fachmann die Grundkenntnisse ihres neuen Aufgabengebietes vermittelt.

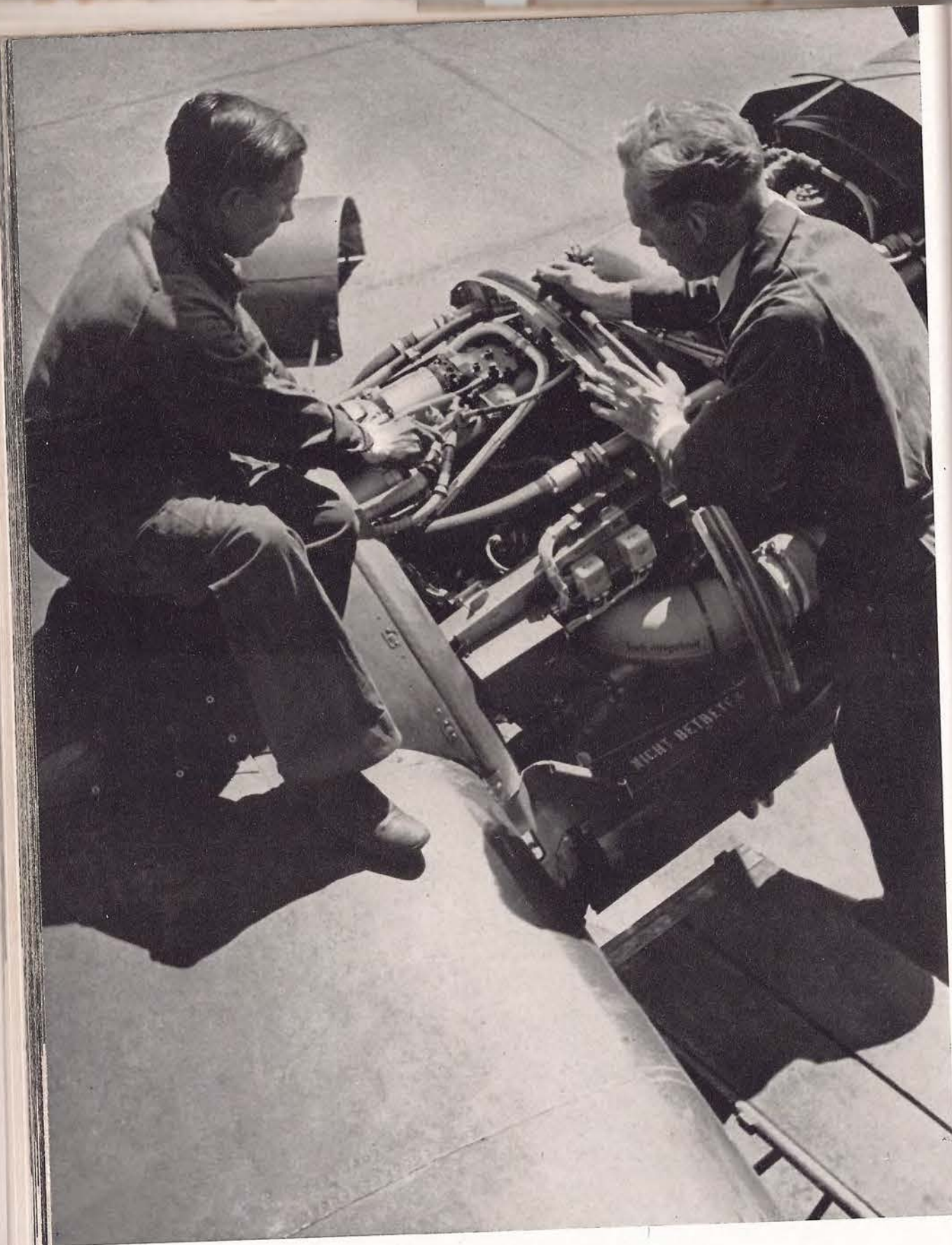


Besonders vielseitig ist die Ausbildung der Junkers-Monteure; an übersichtlichen Modellen werden sie ständig über technische Fortschritte unterrichtet.



Auch der Meister lernt nie aus, denn die Entwicklung steht nicht still. Hier werden Fertigungsprüfer im Gebrauch neuer Meßgeräte unterwiesen.





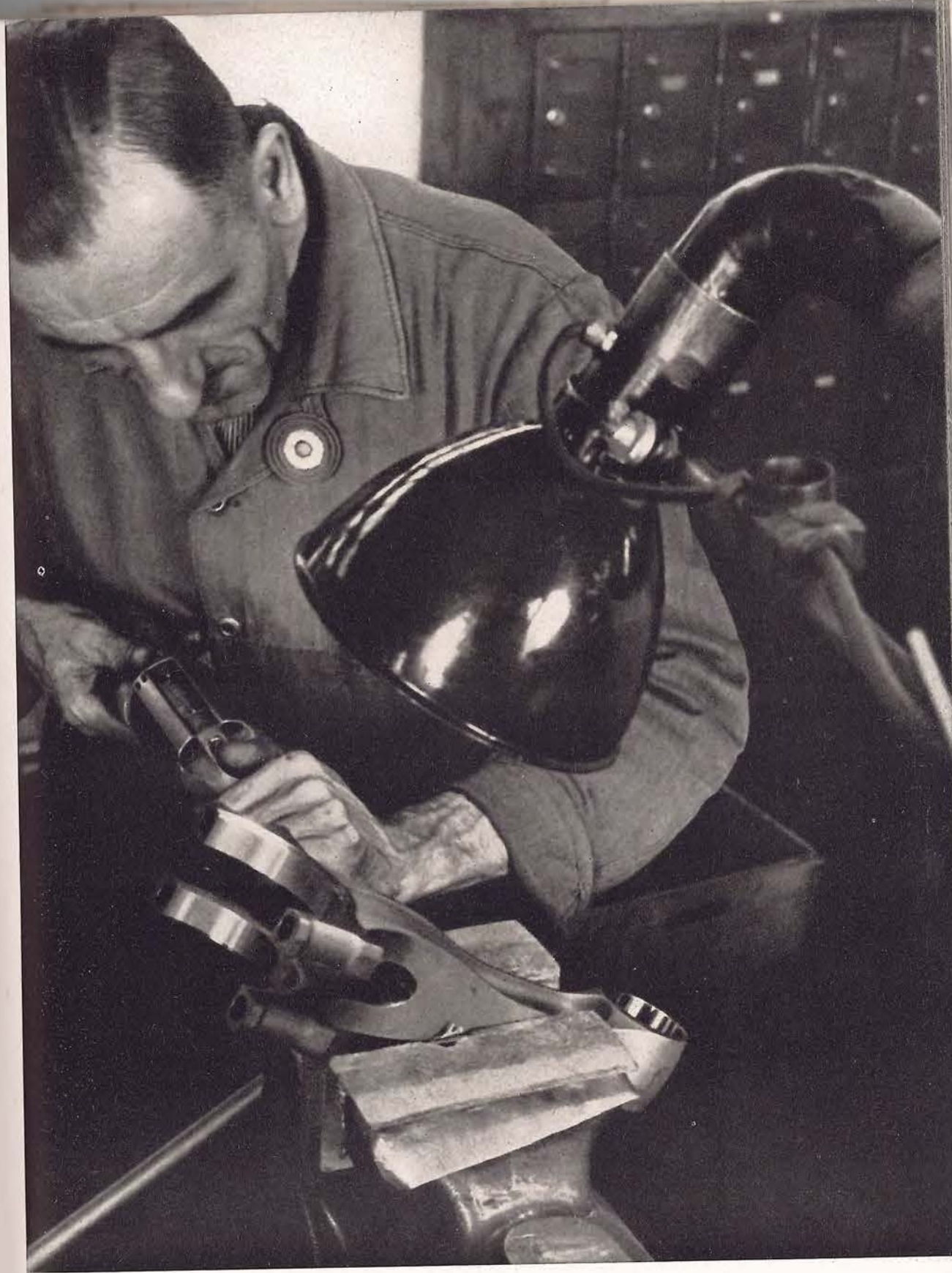
60 Das ist Junkers-Arbeit! — Noch ein prüfender Blick in das Triebwerk — — —



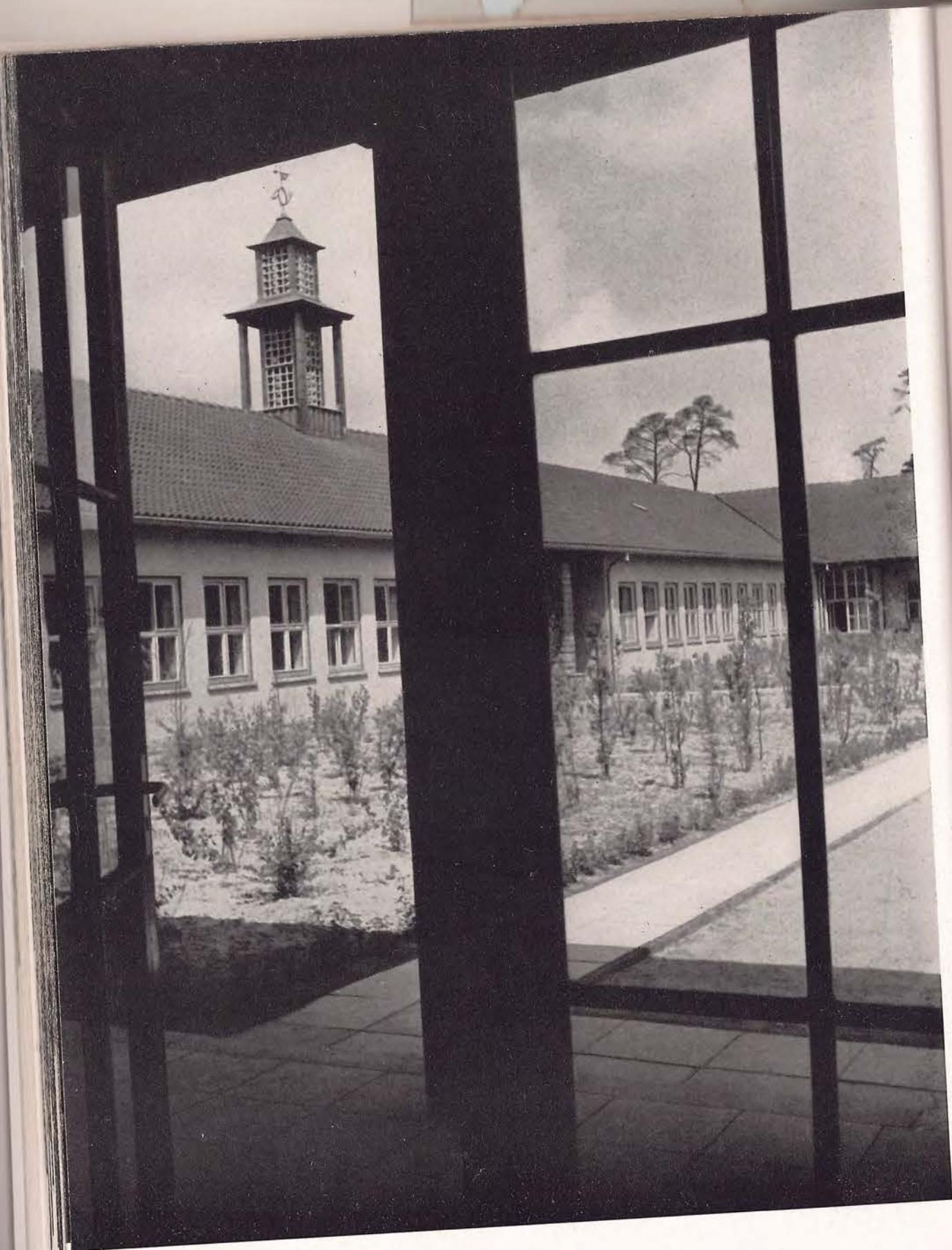
— — — dann kann der Probelauf der Motoren beginnen. Bald ist ein neues Flugzeug startbereit.



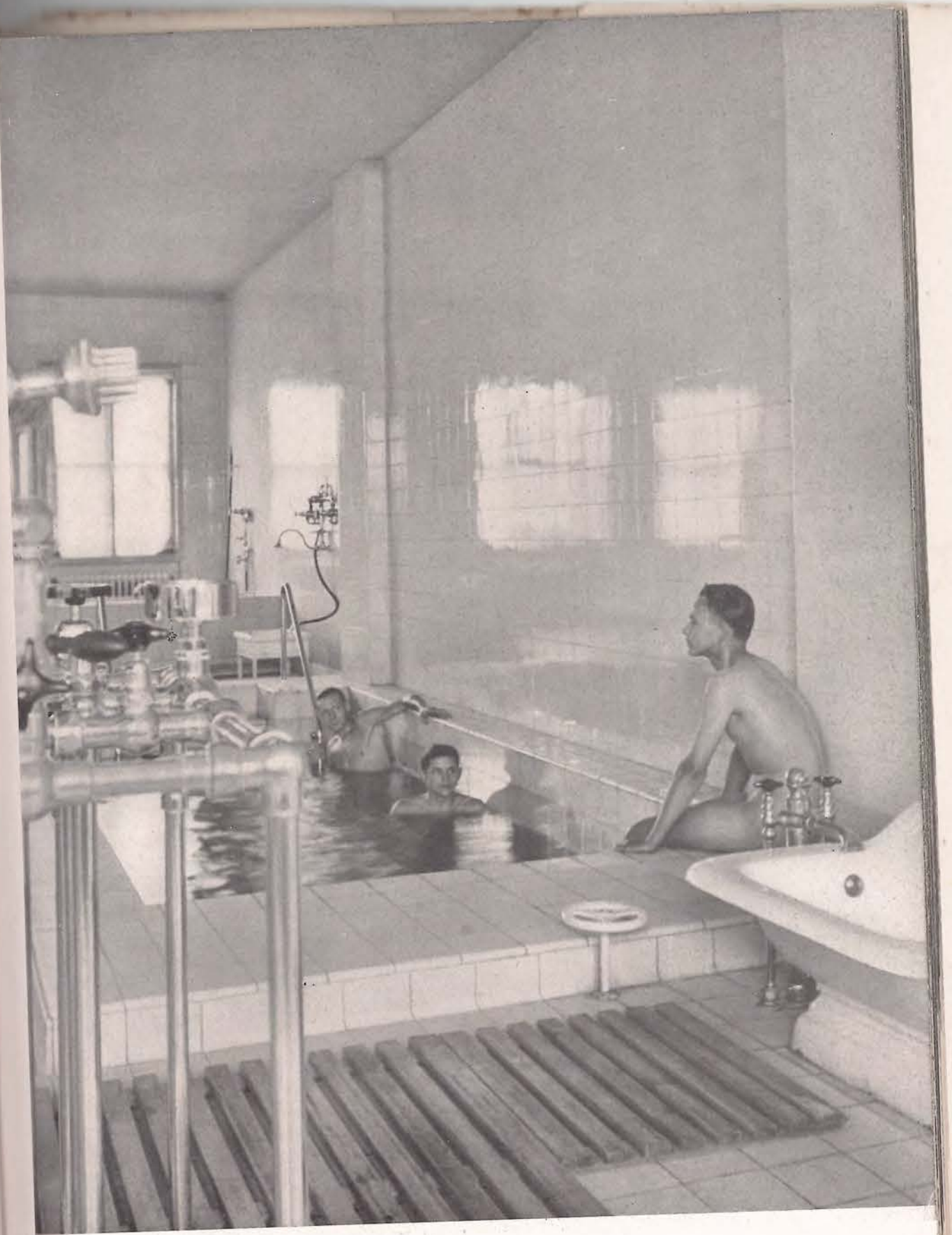
Besonders konstruierte Sitze für Arbeitskameraden mit Beinschäden und für Frauen gehören zu den Arbeitserleichterungen, die unablässig im Werk weiterentwickelt werden.



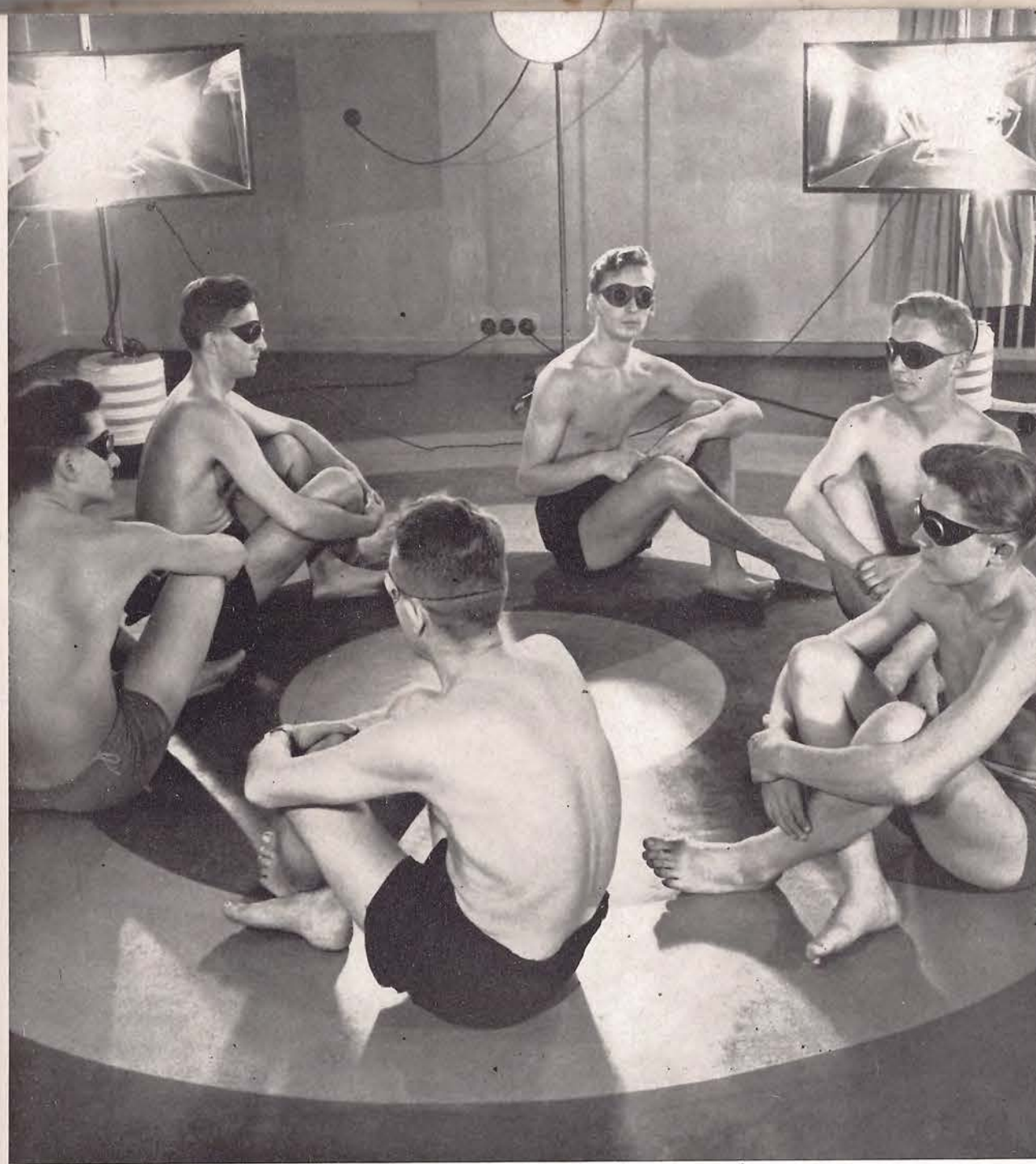
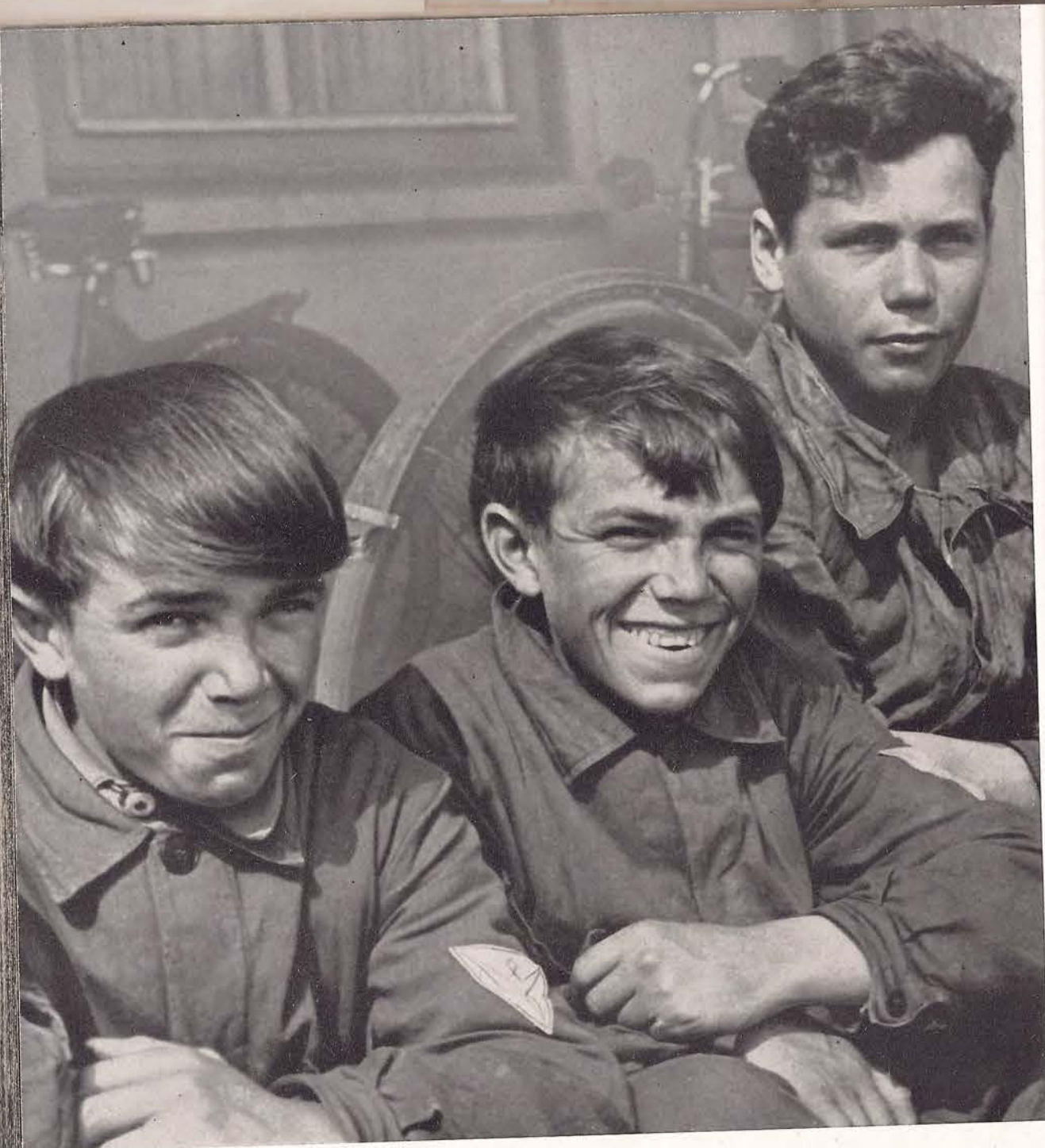
Diese Lampe saugt zugleich Staub und schädliche Dämpfe ab. Viele sinnvolle Einrichtungen dienen so dem Schutz vor Unfällen und Arbeitsschäden.

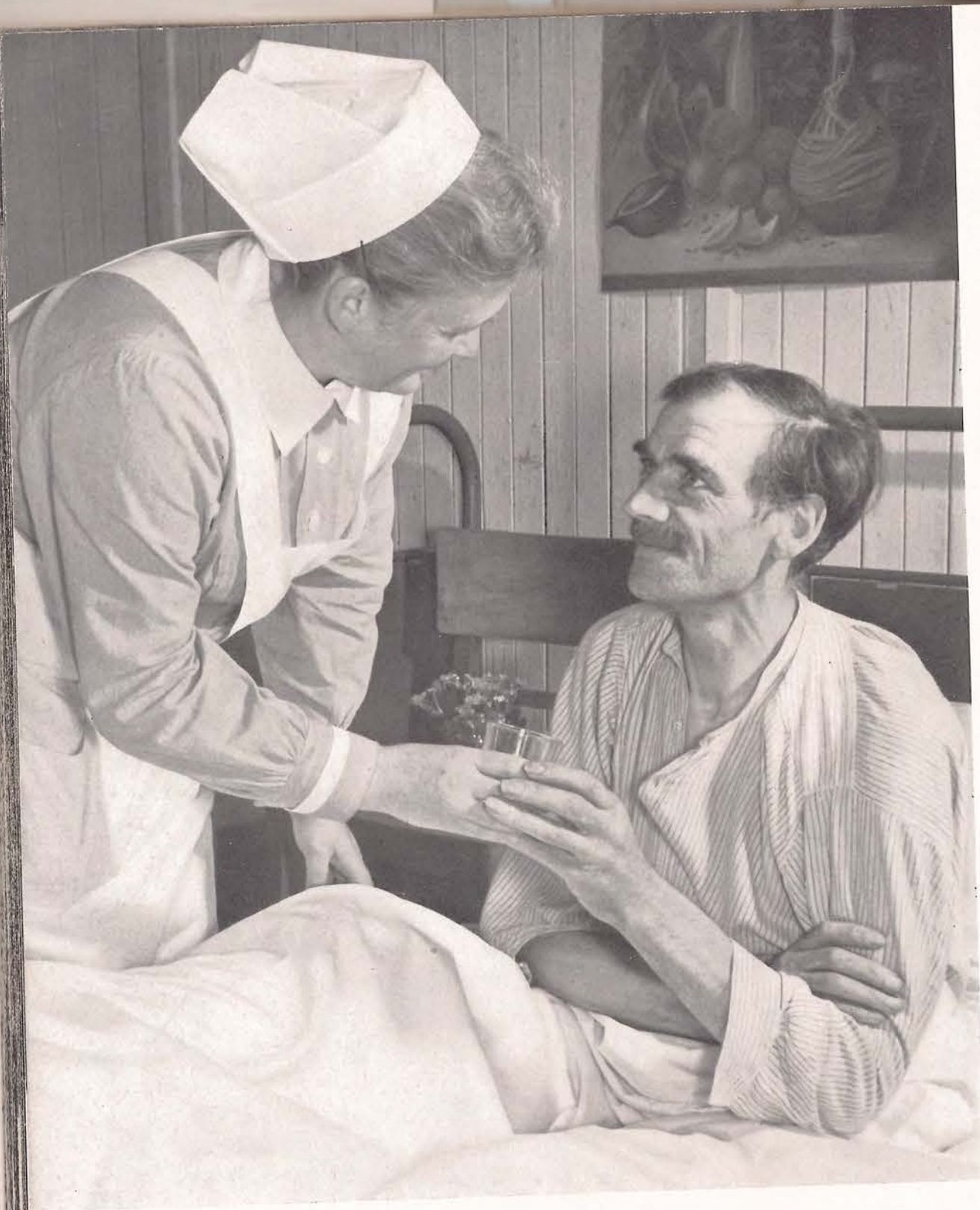


Die Einrichtungen des Sozialhauses dienen der vorbeugenden Gesundheitsbehandlung. Auch der Betriebsarzt hat hier seine modern ausgestatteten Diensträume.



Heißluftbäder und ein großer Baderaum für neuzeitliche Wasserbehandlung stehen der Gefolgschaft nach ärztlicher Beratung zur Verfügung.

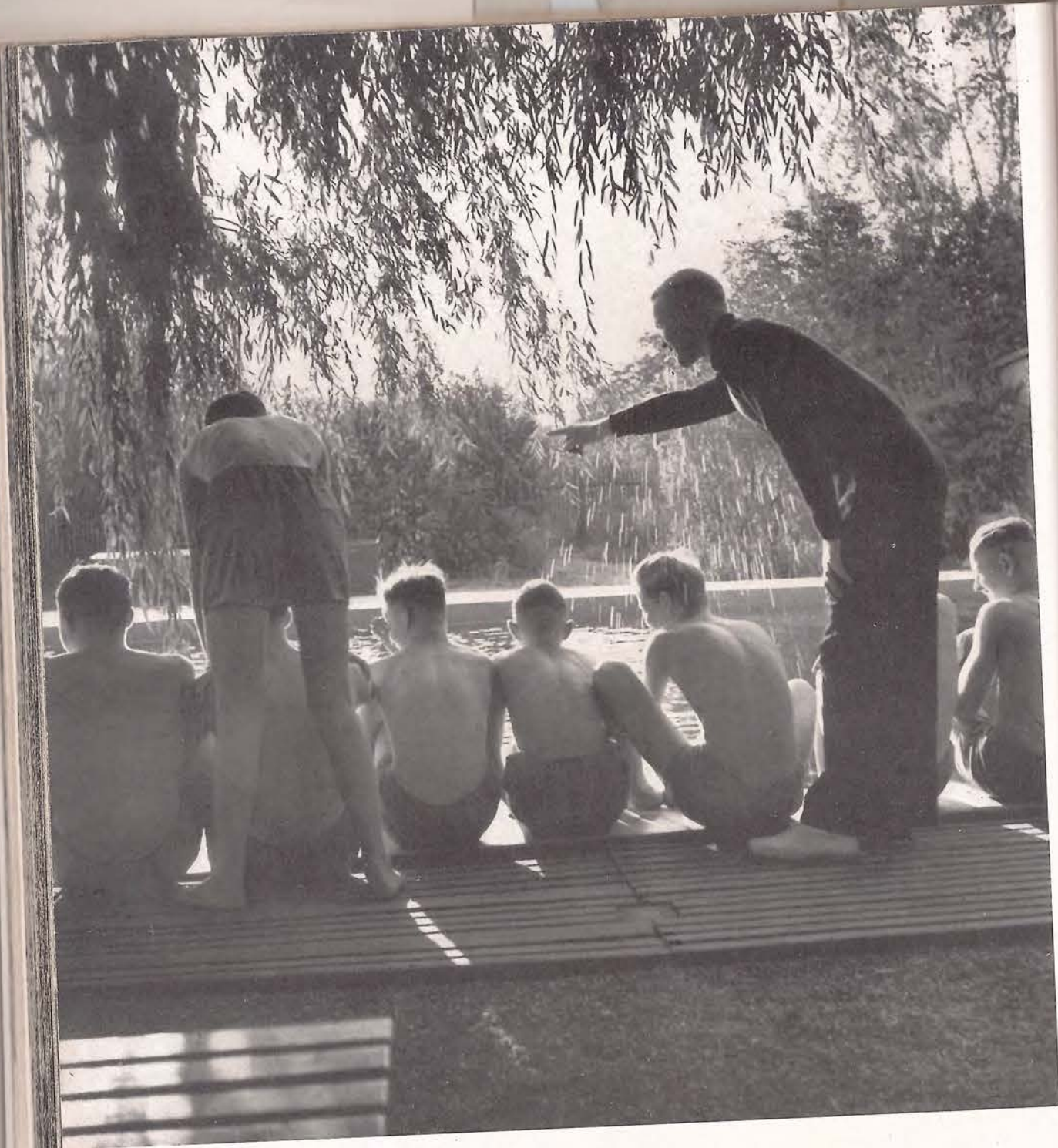




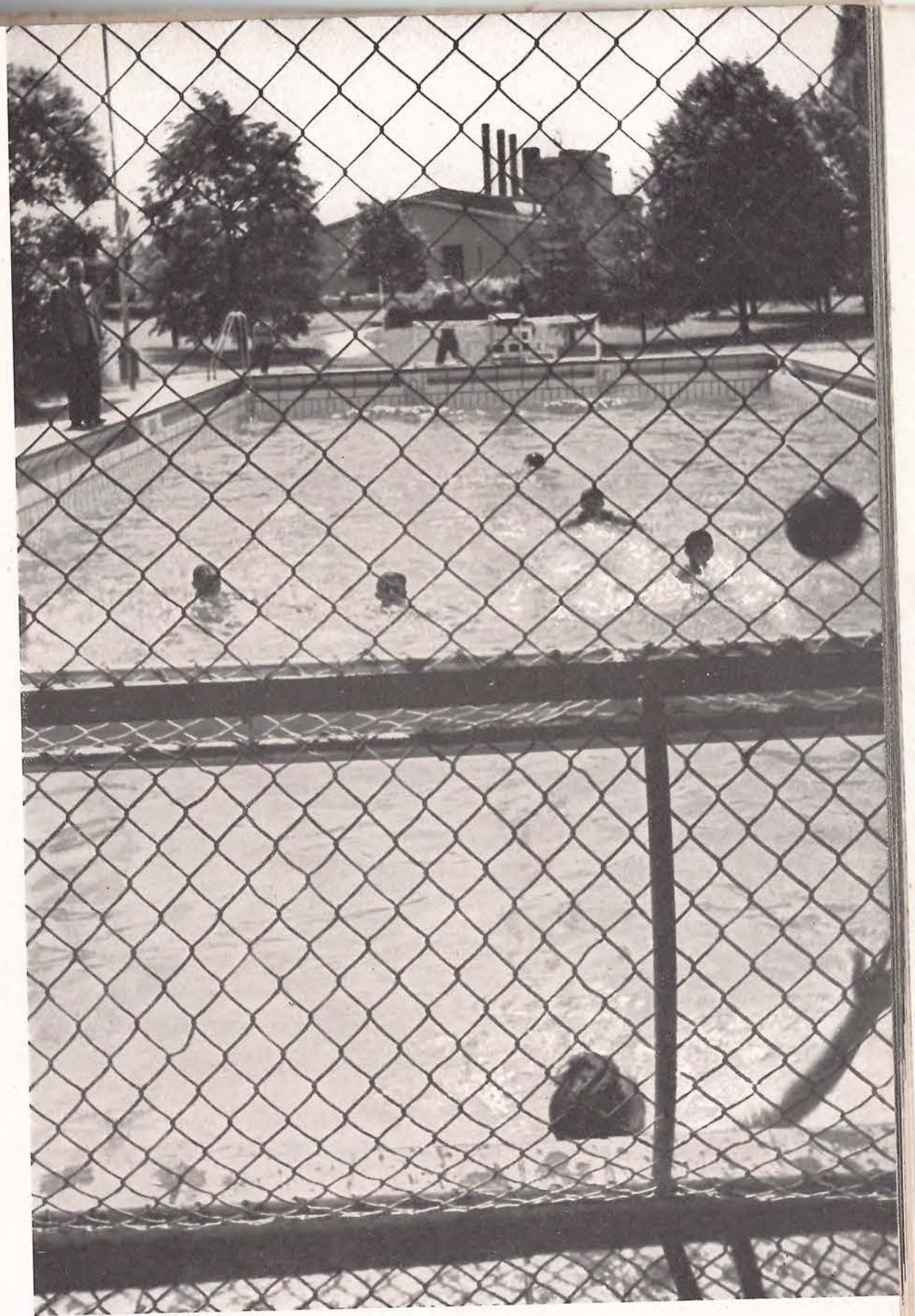


Aber Vorbeugen ist besser als Heilen. Darum betreiben vor allem die Junkers-Lehrlinge regelmäßig Sport im Freien.





72 Diese Schwimmbäder liegen auf dem Werksgelände. Im Sommer dienen sie der Gefolgschaft zur Erholung in den Arbeitspausen.





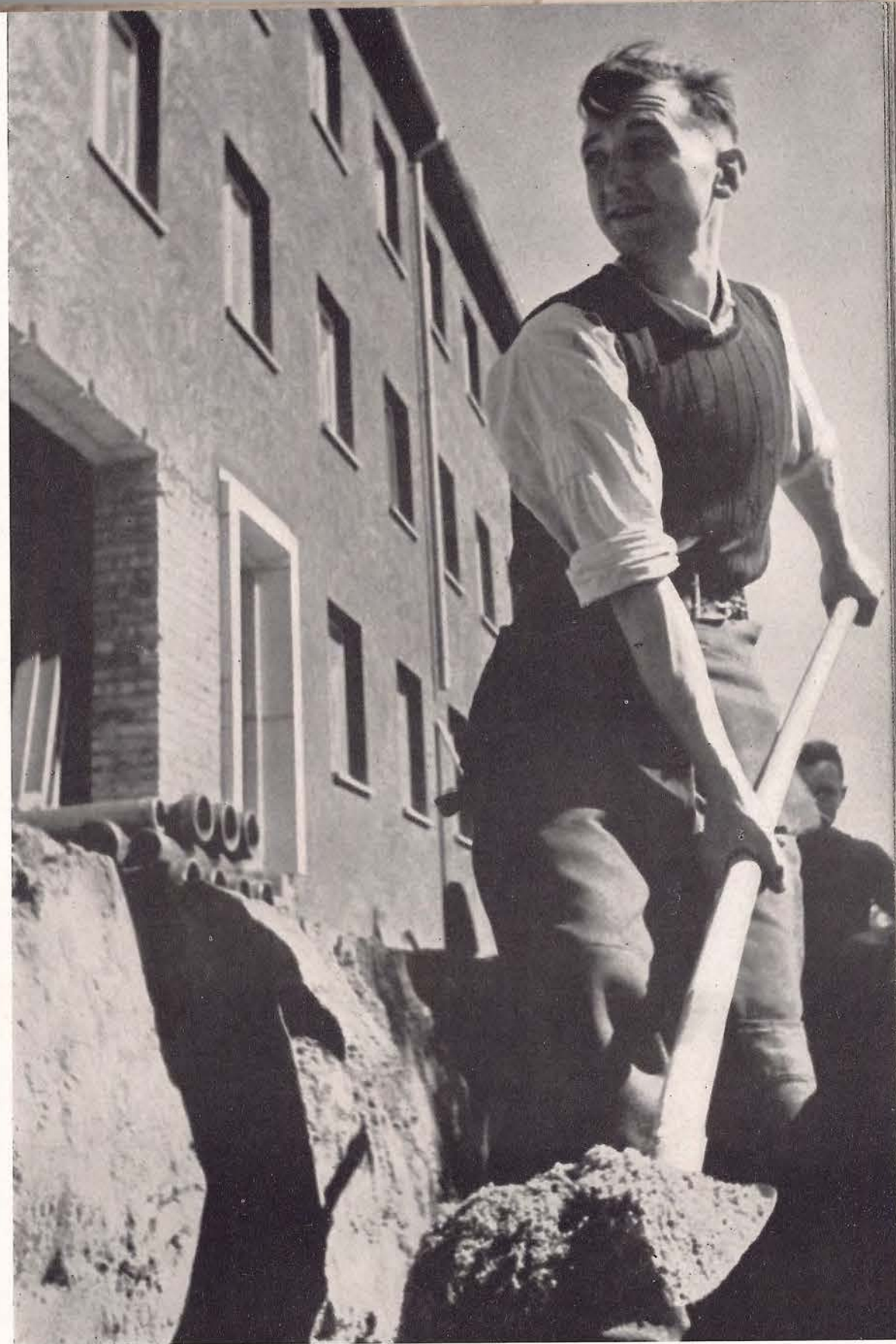
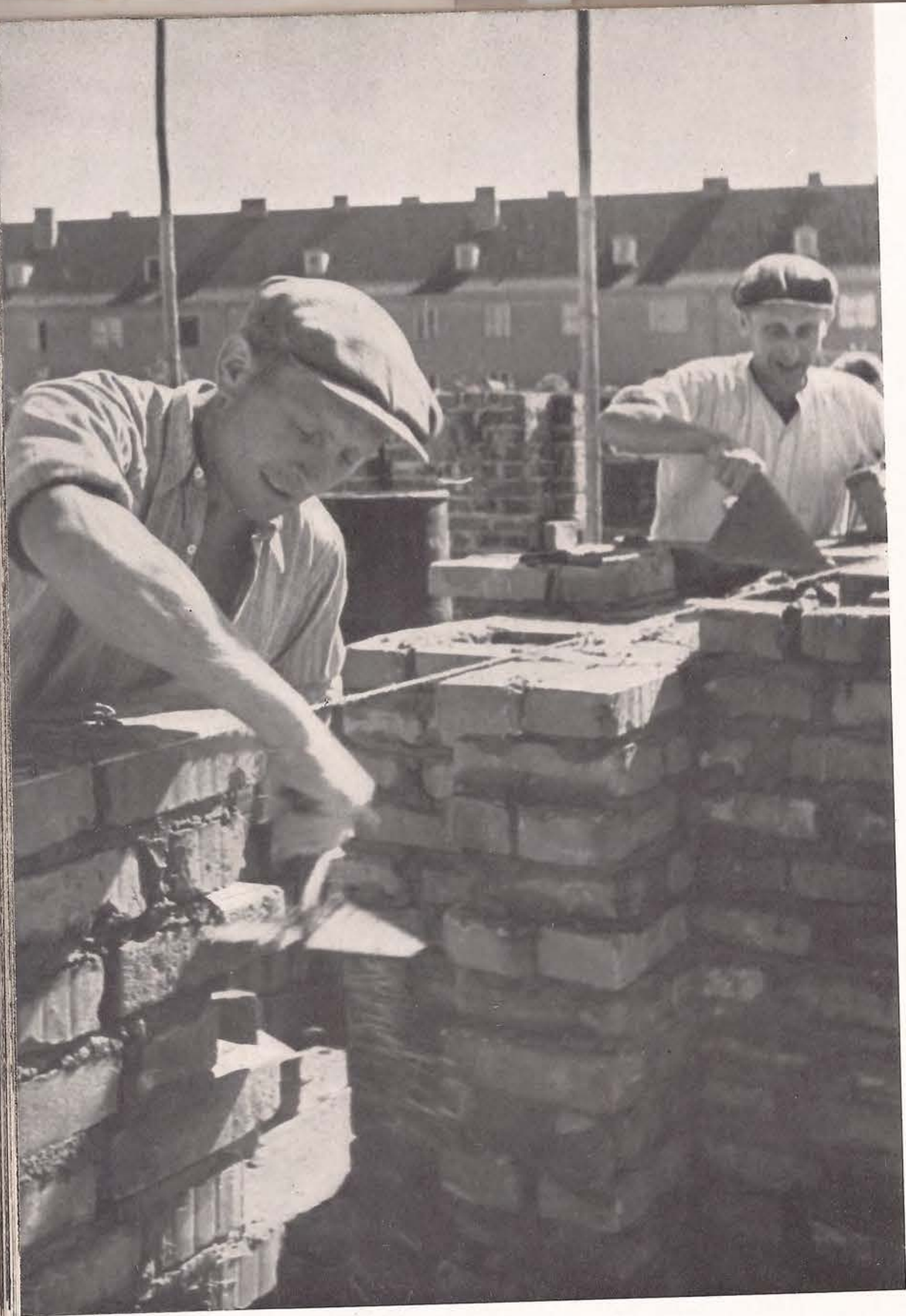


76 Dieses „Kurhotel der Arbeit“ in Groß-Aupa im Riesengebirge wurde mitten im Krieg eröffnet. Es besitzt eine eigene Radiumquelle.



Behaglich sind die Innenräume eingerichtet, in denen man sich nach dem täglichen Spaziergang ausruhen kann.







82 Zu jedem Haus gehört ein Stück Garten. Noch ist der Boden kahl, aber bald wird auch diese Erde Früchte tragen.



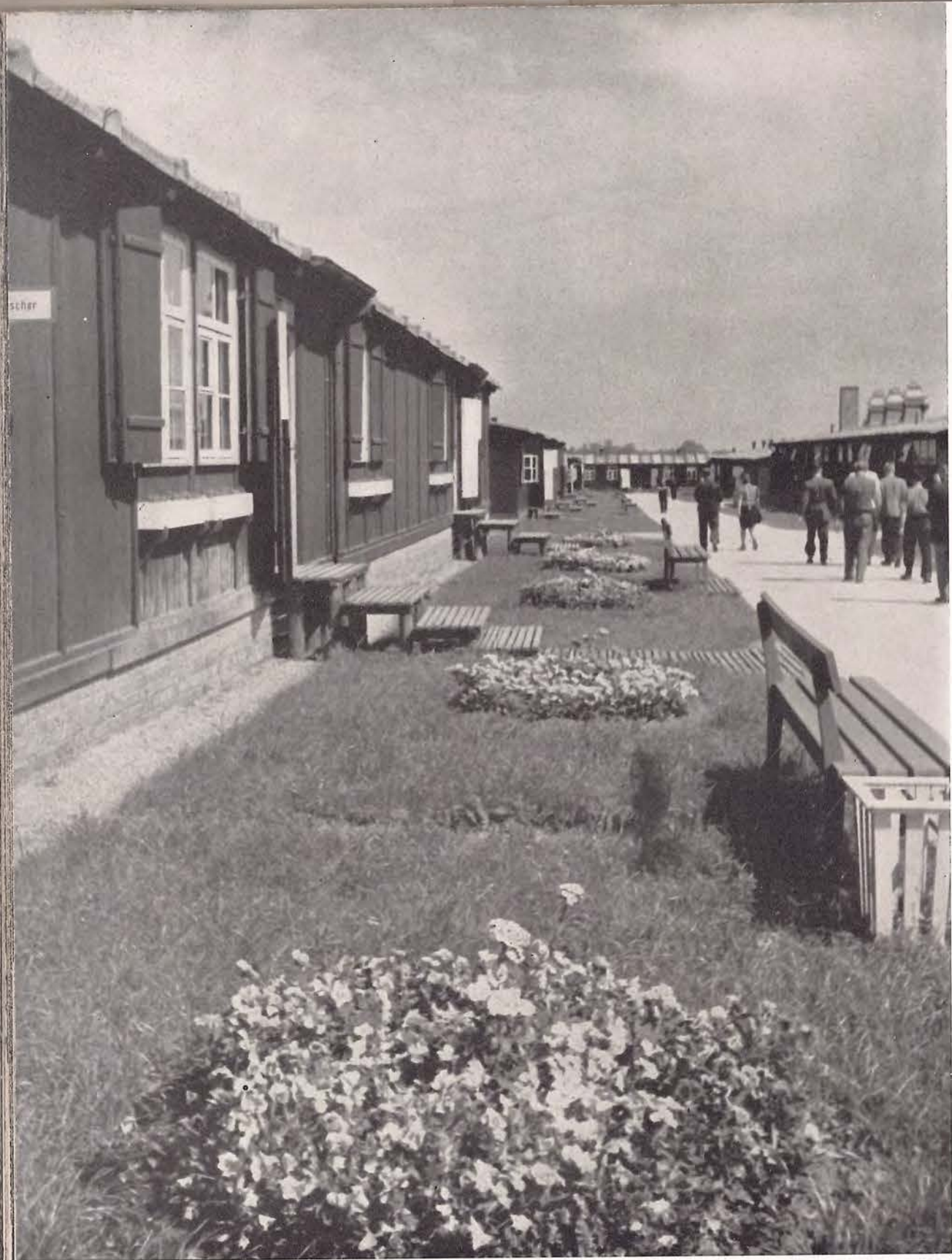
Vor der Tür des neuen Heimes erwartet die Mutter mit dem Kind ihren Mann, der von der Arbeit heimkehrt.



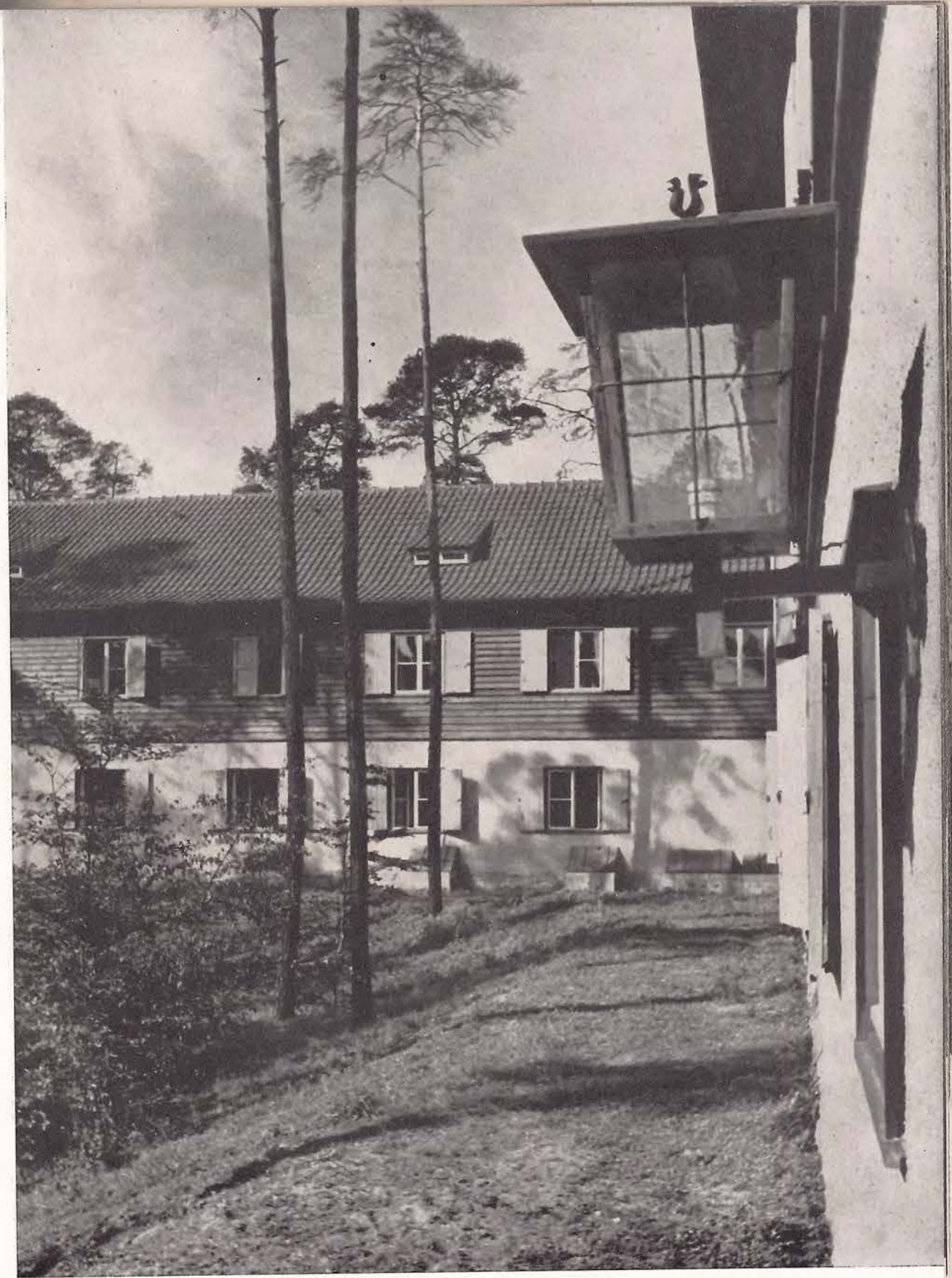
84 Auf dem Spielplatz hinter dem Hause stört die Kinder kein Straßenverkehr - - -



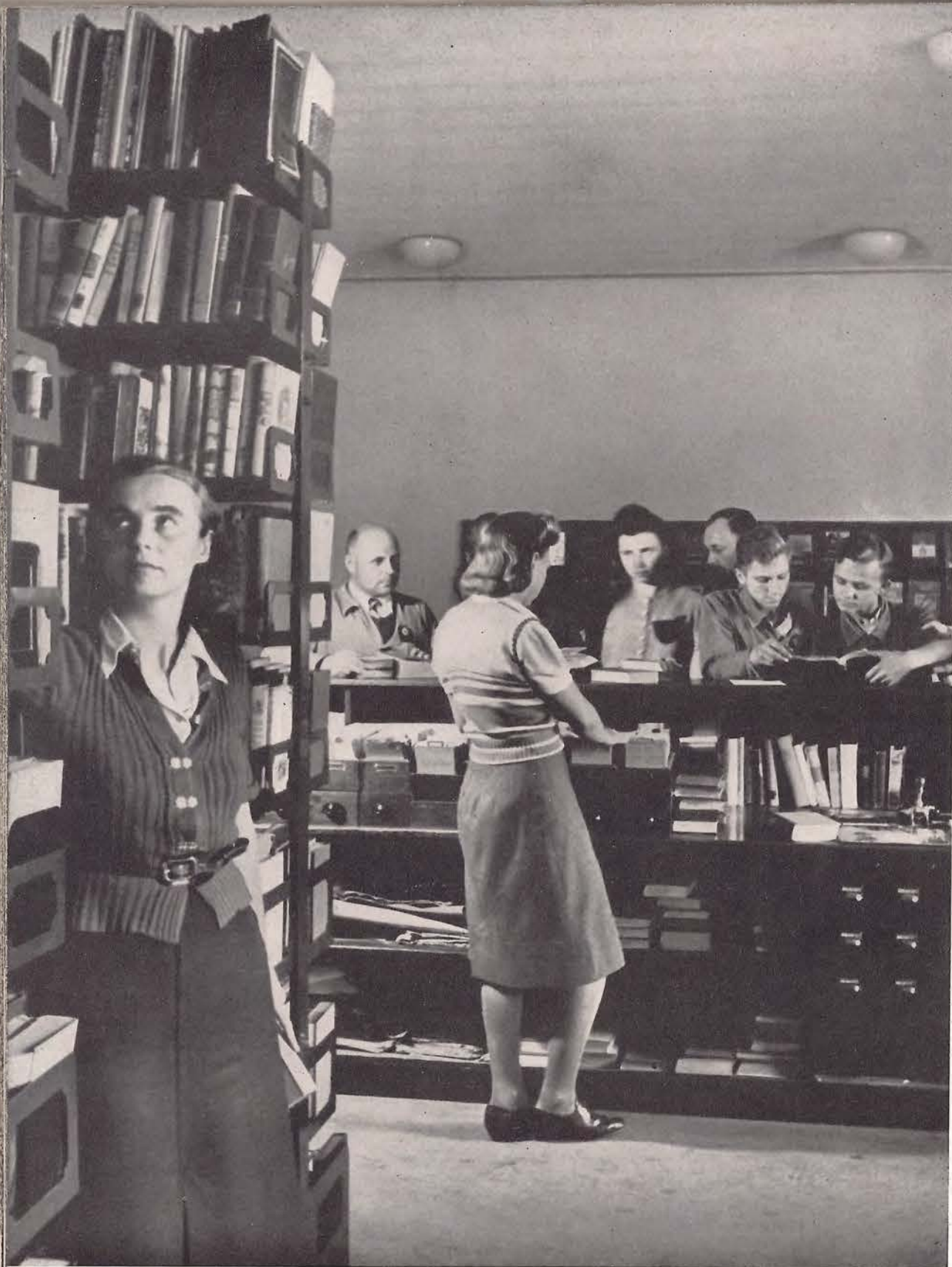
- - - im fröhlichen Spiel miteinander wachsen sie auf.



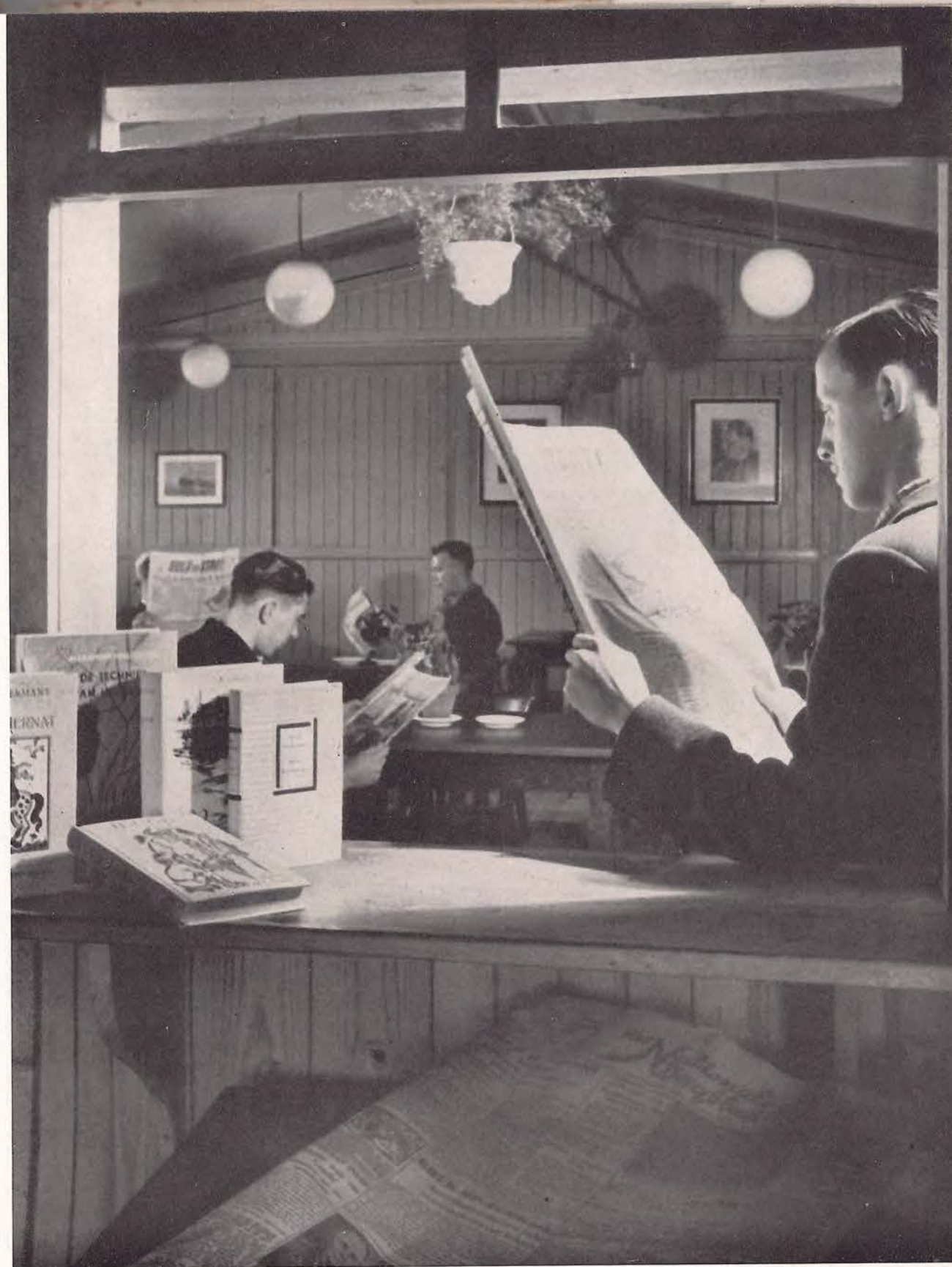
Dieses Werkheim steht erst wenige Wochen. Aber schon blühen Blumen vor den Fenstern. Man kann sich hier bald ein wenig „zu Hause“ fühlen.



In diesem schönen Haus wohnen Frauen und Mädchen, die in Werkstätten und Büros arbeiten. Sie leben hier, verständnisvoll betreut, wie eine große Familie.



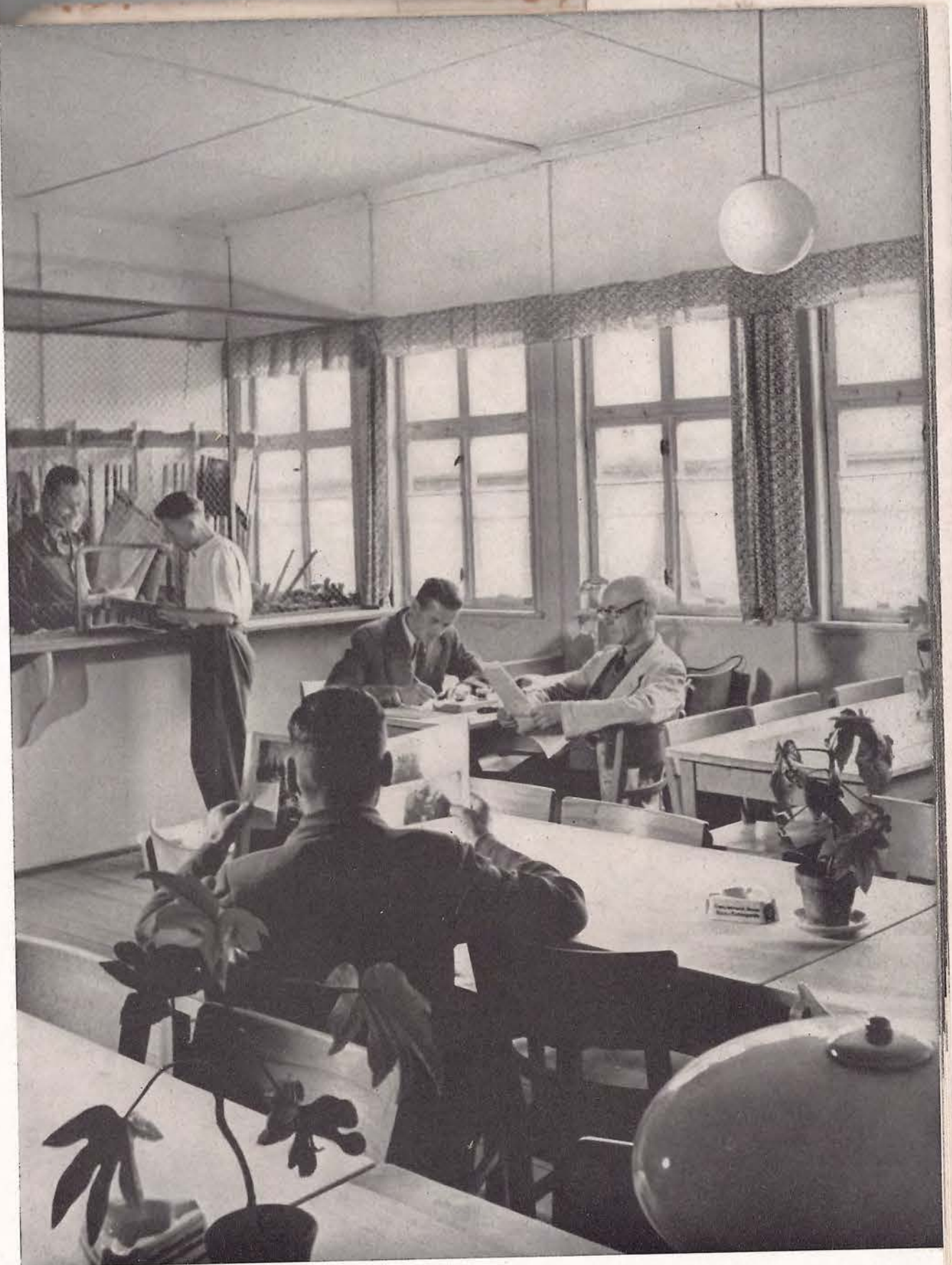
Bücher sind gute Freunde an langen Abenden. Die große Gefolgschaftsbücherei steht allen Werksangehörigen offen.



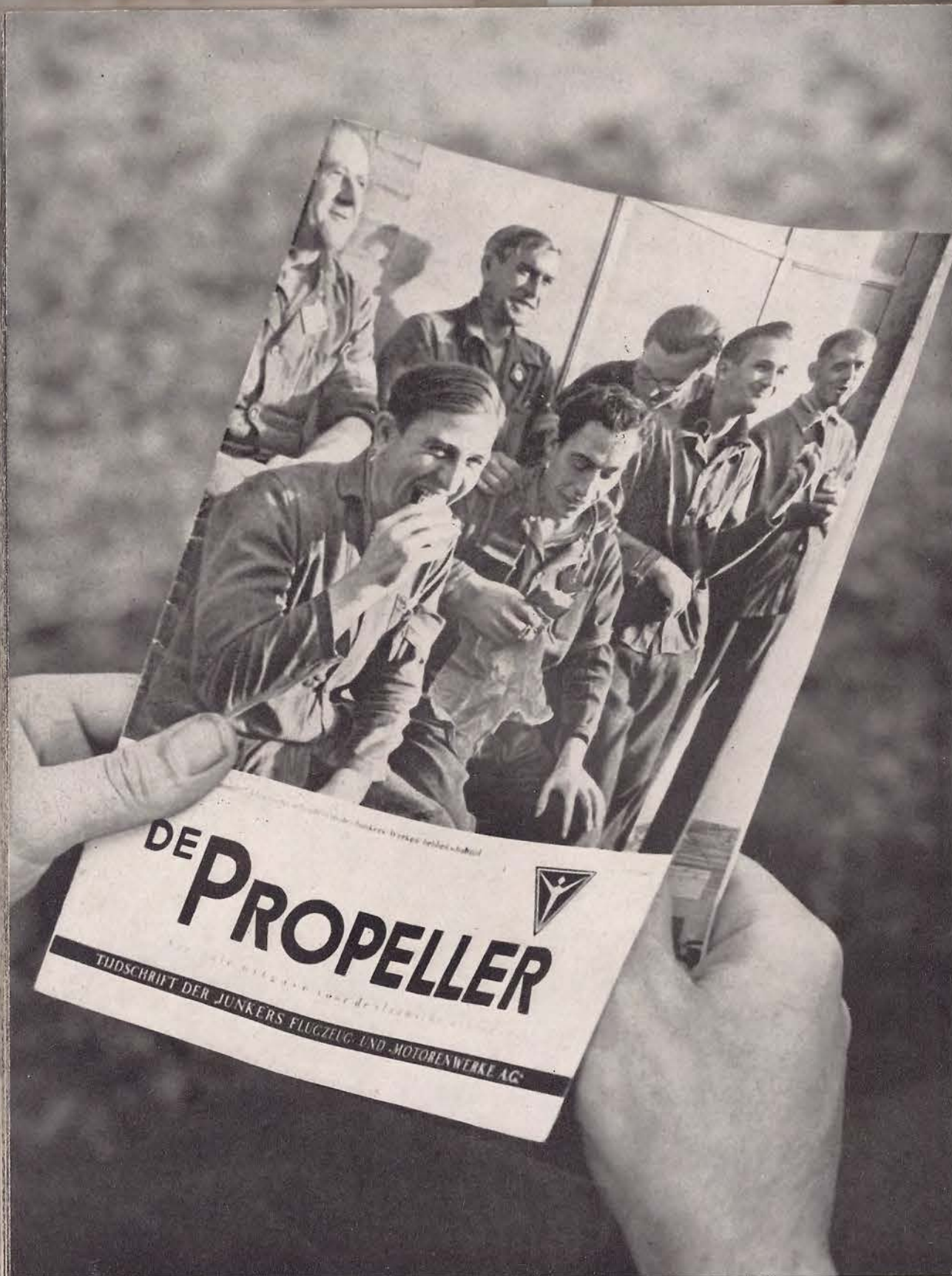
Auch in den Werkheimen der Ausländer sind Lesestuben eingerichtet, in denen sie Zeitungen und Bücher in ihrer Sprache lesen können.



90 Ein Gemeinschaftsraum, in dem man nach der Arbeit noch ein wenig lesen, Briefe schreiben oder ein kleines Spiel machen kann, gehört zu jedem Werkheim.

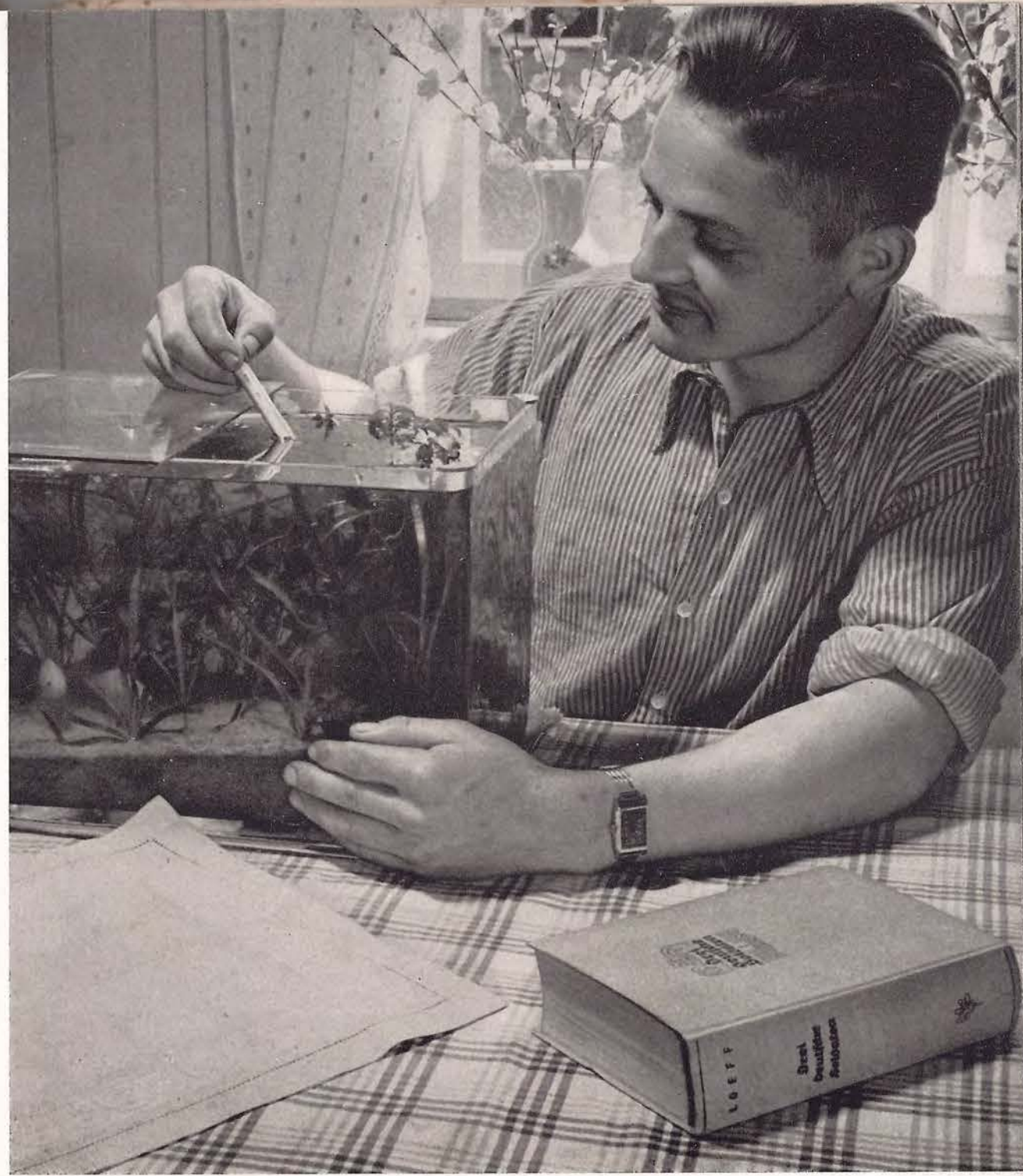








Diese Mädchen nehmen an einem Fortbildungskursus teil. Sie bereiten sich noch ein wenig auf den heutigen Abend vor.



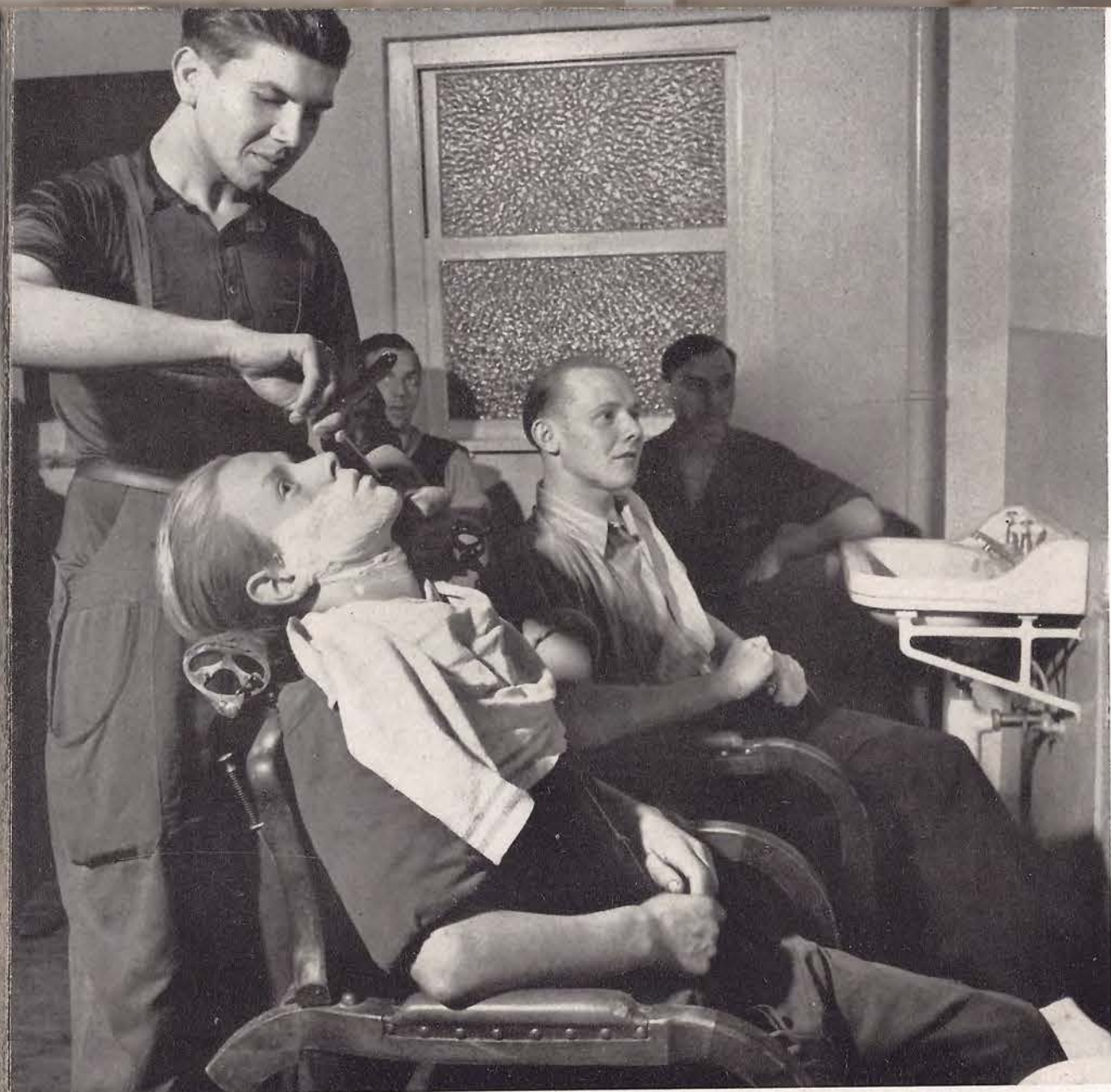
Der junge Arbeitskamerad hier kann sich dagegen heute ganz seiner besonderen Liebhaberei widmen. Er hat sich ein Aquarium angeschafft und versorgt seine Fische.



98 Wer einmal heiraten will, muß etwas vom Kochen verstehen. Im Frauenwerkheim werden regelmäßige Kurse in Kochen und Hauswirtschaft abgehalten. Alle Einrichtungen dazu sind vorhanden.



Schöpferische Tätigkeit ist die beste Erholung. In den Abendkursen der Deutschen Arbeitsfront kann man zeichnen, musizieren, Theater spielen.

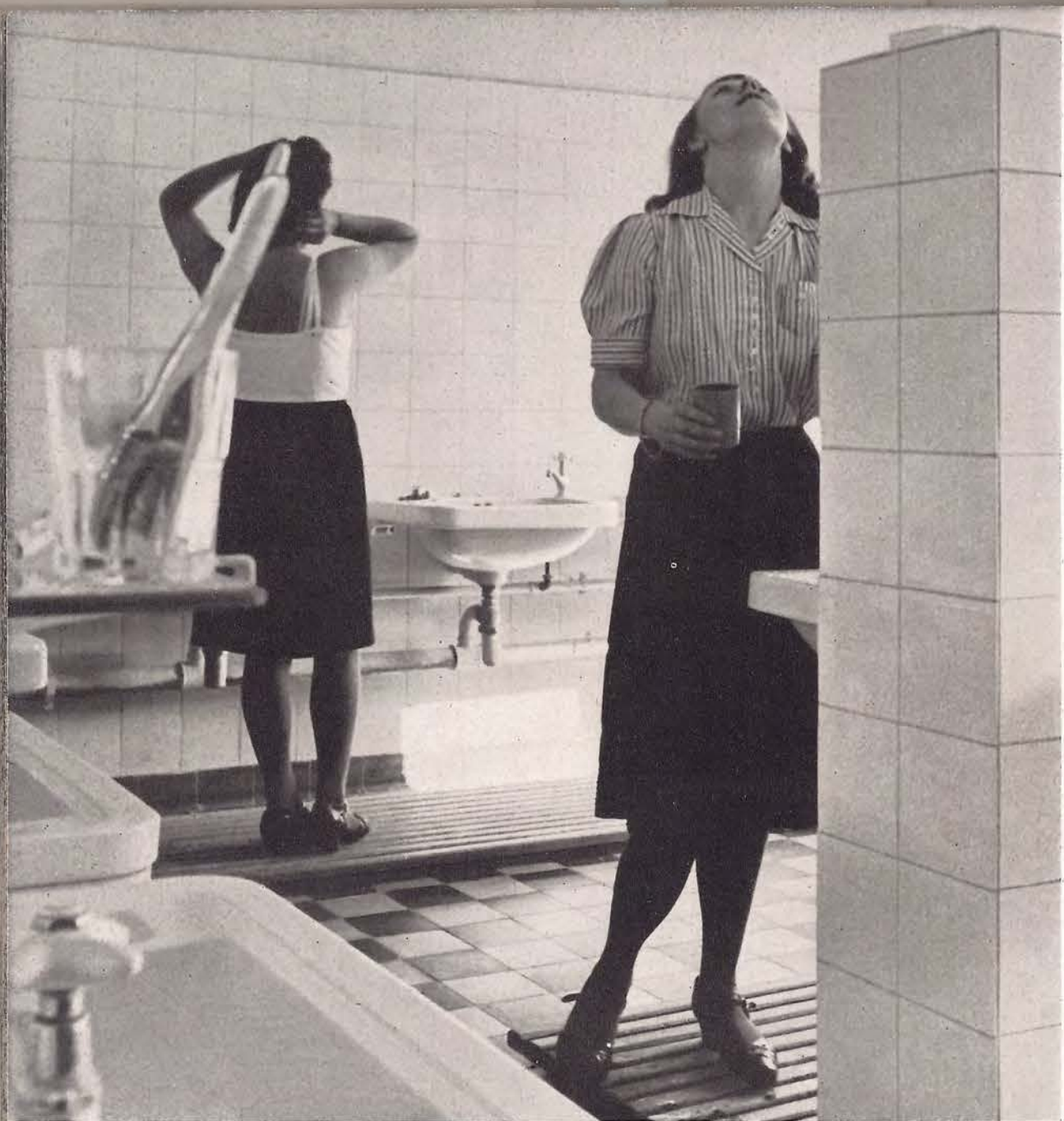


100 Heute abend wollen sie ausgehen. Der ehemalige Friseur aus Paris übt in seinen freien Stunden wieder seinen alten Beruf aus.



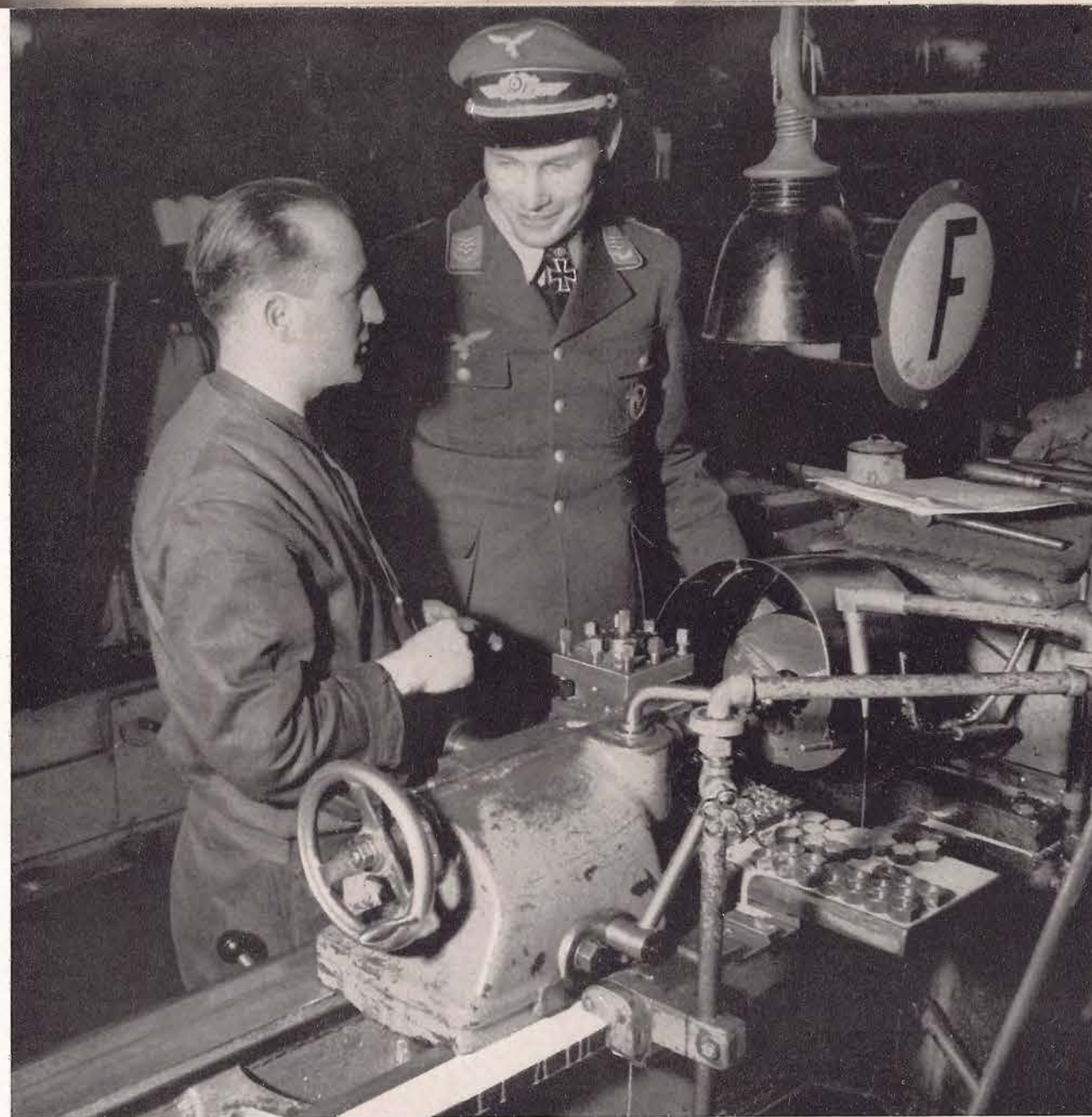
Die flämische Musik- und Theatergruppe hat ihre Landsleute zu einem eigenen bunten Abend eingeladen. Auch der Betriebsführer des Werkes nimmt daran teil.







Die Heimat gedenkt der Front. Für die zur Wehrmacht einberufenen Arbeitskameraden werden Weihnachtspäckchen zusammengestellt.



Hauptmann Baumbach, der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, besucht das Werk, in dem sein Flugzeug gebaut wurde, und spricht diesem und jenem Arbeitskameraden den Dank der Front aus für die gute Arbeit der Heimat.



Auch der Rüstungsarbeiter ist ein Kämpfer für den Sieg des neuen Europa. Besondere Leistungen werden durch die Verleihung von Urkunden anerkannt.



Vier Betriebsangehörige erhielten das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse. Der Unternehmensführer der Junkers-Werke spricht ihnen seine besondere Anerkennung aus.



Wir arbeiten bei Junkers. — Brausende Motoren donnern unseren Kampftruf über die Welt: Für den Sieg des neuen Europa!



